

*Frank Albin
in die Hornblase 11*

DIE FACKEL

Nr. 607-6

DEZEMBER 1922

XXIV. JAHR

13

Janner

18/12

John

In eigenster Sache

Gesprochen am 26. November 1922

H. W. W.

Um als Sprecher des eigenen Wortes (das mit meinem Mund der nie beruhigten, nie vollendeten Gestalt nachzusprechen mir seit je mehr Qual als Pflicht war) auch nur den heutigen Tag durchstehen zu können; um als vortretender Bürger dieses Staats nicht von der Atmosphäre der allgemeinen Ehrlosigkeit anzuziehen, bin ich zu der folgenden Erklärung genötigt: Diesem Staat dringt die Ehrlosigkeit aus allen Poren. Er hat aus der Verlassenschaft der Monarchie nichts übernommen als die Schande, unter der sie zusammengebrochen ist, und er lebt von dem Vergnügen, diesen psychologischen Zusammenhang, diese Identität des der Welt verlorenen österreichischen Antlitzes in jedem Zug nachweisen zu können, sich dauernd in den letzten Zügen jenes Monstrums wiederzuerkennen, dessen Hingang doch die einzige Errungenschaft bedeutet, die das Leben in dieser Zeit lebenswert macht. Aber es stellt sich mit jedem Tage deutlicher heraus, daß der österreichische Rest seine ganze Existenz, die ihm von einer über alles Schuldmaß grausamen Vergeltung — das eben ist der Fluch der bösen Tat — so dürftig zubemessen ist, mit derselben Gehirn- und Charaktererweichung behaupten will, die dieses Chaos herbeigeführt hat. Diese Spielart von Mensch, die, nichts verstehend, was die Welt

*John ✓
Vortr*



~~Handwritten scribbles and signatures at the bottom left.~~

*Vortrag
John
Wieder*

Commissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, _____ den _____ 19____
Leipzig, _____

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25 ^{0/0} Rabatt Einzelhefte: bar mit 25 ^{0/0} , à cond. mit 20 ^{0/0} Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Hefes stets die bisherige Continuation, wofern keine andere Ordrevorliegt.
Zahlungen erbiten wir an die Deutsche Bank Berlin.

gelitten, aber alles verzeihend, was sie selbst getan hat, als ganze nichts als der Schwamm ist, den ihre grauerregende Gemütlichkeit drüber tun möchte, immer bereit, ihre eigene Schuld zu vergessen und für die Abschlichtung der Menschheit auf die mildernden Umstände einer landgebornen Kultur zu verweisen, mit der sie weniger Zusammenhang hat als die Zulukaffern, denen sie sie als Spezialität anbietet — diese Menschenart läßt sich von einer Presse repräsentieren, die als ein Katalog ihrer Verbrechen ihr sie nicht zum Bewußtsein bringt, sondern vielmehr sie um das Bewußtsein bringt, daß es eine Welt höherer sittlicherer Ordnung, ein reineres Dasein als das ihre geben könne. Sie hat also eine Presse, die der Ausdruck alles dessen ist, was im Bereich menschlichen Sinnens und Trachtens an Infamie und Häßlichkeit nur gedacht werden kann, und sie ist wie kein sonstiger Teil der Menschheit in ihrem Vorstellungsleben an ein gedrucktes Wort gebunden, das in Schmutz und Mißton alle Zeiterfordernisse überbietet und doch in einem ungleich echteren Sinne kulturbildend gewirkt hat als die Schöpfungen einer dichterischen Epoche, zu denen nur die Lüge der literarischen Bildung einen rein äußeren Zugang behauptet. Nun aber hat sich, zu aller Preisgegebenheit vor der Suggestion des gedruckten Worts, die Unterwerfung unter den schuftigen Willen dieser Presse, die aus dem kommerziellen Hinterhalt die völlige Beschlagnahme des Denkens und Fühlens der hiesigen Menschheit vermocht hat, soeben mit der Feierlichkeit eines Gerichtsverfahrens vollzogen, und nichts bleibt übrig, als zähneknirschend — denn das Kulturwissen hat nicht Macht über eine Staatslüge, die vor der Preßlüge kapituliert — diesen Tiefpunkt der Entartung zu verzeichnen und sich mit allem, was man gewollt, gehofft und zur Hebung eines sozialen Ehrgefühls je versucht hat, besiegt zu erklären. Denn

Commissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M..... Pf..... erhalten

Wien, den 19.....
Leipzig,

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%, à cond. mit 20% Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

der Blitz, der einen trifft, erhellt es klar, daß sich hier nichts verändern kann, es wäre denn zum Gemeineren, und daß dieser Staat, wie eh und je vor der Alternative, bis auf die Knochen schwarzgelb zu sein oder sich zu blamieren, und darum mit großer Tatkraft zu beidem erbötig, auch in republikanischer Verkleidung der Hanswurst geblieben ist, dessen Vertreibung von der Weltbühne keiner Dramaturgie der Welt gelingen könnte, und wenn auch die Tragödie vorangegangen wäre. Er hat sich mit der Stimmeneinheit seiner Volksvertreter zu einem Gesetz aufgerafft, um des größten Schmutzes, den seine Presse täglich vor die Tür der geistigen Empfänglichkeit häuft, Herr zu werden: und die pünktliche Konsequenz ist, daß er es von ihr am helllichten Tage, vom ersten Tag seiner Wirksamkeit an, verhöhnern läßt. Aber nicht genug: da er gemerkt, aus den unverhüllten Drohungen der Betroffenen erfahren hat, daß sein schüchterner Versuch, der Korruption und der Frechheit ihrer Selbstbehauptung beizukommen, auf die Ungunst jener Faktoren stoße, die mächtiger sind als alle seine unseligen Funktionäre zusammengenommen, so hat er sich resolut entschlossen, seinen Mut zu bereuen, den Zustand, an den er strafend rühren wollte und nicht ungestraft gerührt hat, durch den Rechtsspruch einer vorläufig maßgebenden Instanz anzuerkennen und lieber etlicher Milliarden verlustig zu gehen als jene Konsortien abzunehmen, auf deren Gunst er durch angeborene Feigheit angewiesen ist wie nur ein wehrloser Komödiant auf den Notizenbringer. Dieser Staat, in dem sich zwar mit allem eine Regierung, aber mit nichts Staat machen läßt, ist ausgezeichnet durch eine Justiz, vor der ich immer schon die größte Hochachtung gehabt habe und die sich nun förmlich anstrengt, den flagranten Bruch eines Gesetzes nicht nur ungestraft zu lassen, sondern gutzuheißen, zur Nachahmung zu empfehlen, jeden Skrupel, den sich

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, den
Leipzig,

19

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%, à cond. mit 20% Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

die hart bedrängten Zeitungen sukzessive gemacht haben, für übertrieben, das Gesetz selbst für überflüssig, dessen Willen schon durch Nichtbeachtung für erfüllt zu erklären, geschweige denn durch die Mühe eines Kreuzchens, und im übrigen aus dem vollendeten Betrug nicht dem Betrüger, sondern dem Betrogenen einen Vorwurf zu machen, der, um vor Schaden bewahrt zu bleiben, verpflichtet sei, das Gesetz besser zu kennen als jene, gegen die es geschaffen ist. Der Umstand, daß Verbrecher eine Bande bilden, deren einheitlichen Weisung, das Gesetz zu umgehen, sie gefolgt sind, erscheint dieser Justiz nicht als ein erschwerender Umstand, sondern wirklich als Strafausschließungsgrund, und sie hat jenes Erkenntnis, das wahrhaftig nur das Neutrumm ist von dem Vermögen, zu erkennen, mit einer unbefangenen Ahnungslosigkeit von sich gegeben, die zwar die dringendsten Notwendigkeiten eines korrupten Staatslebens begreift, aber nicht ahnt, daß sie damit nicht nur dieses, sondern jedes Gesetz zum Gespött gemacht, Dieben und Betrügern ihre Tätigkeit legitimiert und insbesondere es dem Staatsbürger ermöglicht hat, auch die Schranke zu übertreten, die ihm verwehrt, eine Behörde jenem Haß und jener Verachtung zu überantworten, deren sie sonst vielleicht nicht ganz sicher wäre, und eine richterliche Entscheidung für die Ausgeburt des Wahnwitzes zu halten. Nein, schwieriger wurde einem der Respekt vor dem ganzen Inhalt des Strafgesetzbuches nie gemacht, seit dem Tag nicht, da der Räuber eines Handtäschchens lebenslangen Kerker bekam, als durch diesen Freispruch der Millionenträuber, als durch eine landesgerichtliche Entscheidung, durch welche die Korruption nicht allein pardonniert, sondern geradezu für die ihr durch einen Paragraphen zugefügte Beleidigung entschädigt wird. Und Schmählicheres hat es nie gegeben als diese Indolenz einer Öffentlichkeit, die den Bruch eines von der

Republik geschaffenen Gesetzes für geringfügig hält, in vollstem Mitgefühl mit einer Justiz, die — ich habe mich als Ohrenzeuge ~~zahllose Male~~ davon überzeugt — bei Verkündung des Urteils zwischen den Zähnen bloß den Groll hörbar macht, daß sie es nicht mehr im Namen Seiner Majestät des Kaisers verkünden kann. Und auch nichts Dümmeres wäre denkbar als diese Wurstigkeit, die nicht begreift, wie man sich über eine so kleine Affaire wie die der Inseratenkreuzel aufregen kann, und die nicht versteht, daß, wäre die Materie als solche nicht von höchster kultureller Lebenswichtigkeit, diese geradezu lustgepeitschte Unterwerfung der Staatshoheit unter das Diktat einer Revolverpresse den grausigsten Untergang aller Hoffnung bedeuten würde, hier noch etwas wirken zu können, hier mit Ehre leben zu können und dereinst nicht eine Last von Unehre tragen zu müssen, wenn man in österreichischer Erde begraben liegt. Denn auf das, was dieser Staat einem bei Lebzeiten von jener Ehre, die er meint, zumuten könnte, verzichte ich annähernd mit der Wollust, die ihn bei seinen Erniedrigungen beleben mag! Ich würde einem Bundespräsidenten oder einem Bundeskanzler wie sämtlichen Bundesbehörden, Funktionären oder Spitzen dieses Sonntagsstaates, ihnen allen auf ewig unverbunden, die Aufmerksamkeit vor die Füße werfen, die sie für mein Wirken zu empfinden vorgeben wollten und durch das ihre so grimmig verleugnen, und mit der sie mich auch gottseidank bisher verschont haben und so Gott will auch fernerhin und über meine Tage hinaus verschonen werden. Aber innerhalb dieser Frist möchte ich ihnen den Glauben, daß ich mich unter ihrer Ägide wohl fühle, tunlichst benehmen, so oft und so gründlich als möglich ihnen die Illusion ausreden, daß es mir vielleicht eine Ehre sei, in ihrem Umkreise zu wirken und daß ich nicht unter dem Zwiespalt leide, dort, wo Würden sind, keine zu bemerken und

H. M. M. M.

Commissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M..... Pf..... erhalten

Wien, den
Leipzig,

19.....

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom :	gesandt am :	M	L	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%/, à cond. mit 20% Rabatt				
		Die Fackel Nr.				

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, sofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M. Pf. erhalten

Wien, .. den 19 ..
Leipzig, ..

Firma ..

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% ⁰ Rabatt Einzelhefte: bar mit 25% ⁰ , à cond. mit 20% ⁰ Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, woforn keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

unerbittliche Entwicklung mit Hauern und Pranken die Prärogative seiner Habgier, die es für die Kultur hält, zu wahren sucht, da dieser ganze Unrat von Staatsweisheit, dieser ganze Haufe von Funktionären der Wesenlosigkeit nur mit Hilfe der Presse seinen Selbsterhaltungstrieb betätigen kann, so bleibt der Bureaukratie nichts übrig, als die Ehrlosigkeit der Presse durch deren Sanktion zu überbieten. Es wird ihr ja auf die Dauer nicht glücken und nicht helfen. Aber es ist die historische Schuld der sozialistischen Partei, daß sie durch jenes Paktieren und Koalieren in den Umsturztagen, durch die Rettung der Staats-scheißer und Staatsdiebe vor der Rache einer gewendeten Front sich ihren Undank verdient hat; nicht daß sie den gottverlorensten Krieg nicht zu verhindern vermocht, aber daß sie den Gewinn des verlorenen Krieges vertan, seiner Fortsetzung in den heiligsten Krieg gewehrt hat; daß sie einen wahrhaft revolutionären Umschwung in den Tagen, da er möglich war, auf das Maß eines täglich neu bedrohten, von hämischen Herzen nie anerkannten Firmawechsels reduziert und zugelassen hat, daß diese tief korrupte, durch und durch ausgehöhlte, auf ewig unfruchtbare Gesellschaft wieder üppig und rüstig werde, die nichts bewährt als ihre Gewinnsucht, ihre Frechheit, ihre Angst und ihren selbstvergessenen Mut, einer Welt unverbrauchter Kräfte den Kulturanspruch zu bestreiten, den sie selbst millionenfach verleugnet und verwirkt hat. Ich, der allem Mißverstand zum Trotz weit von jeder Möglichkeit steht, es mit einer Partei zu halten, aber nie vor der Gefahr, um nicht für einen Politiker zu gelten, die Partei der Menschlichkeit zu verlassen, behaupte in diesen Dingen doch den einen unverrückbaren Standpunkt, das Bürgertum in allen Gestalten und in seinem ganzen Ausdruck in Presse und Staatsleben mit einem Hasse zu hassen, der ihm durch Generationen anhaften wird. Es ist unvermeidlich, daß die Rotationsmaschinen, die im

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, den
Leipzig,

19

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%, à cond. mit 20% Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, sofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

Herbst 1918 unversehrt geblieben sind, nachdem sie im Sommer 1914 ihr Werk vollbracht hatten, jetzt aller Papiernot zum Hohn allein von der Frechheit des Berufs in Vollbetrieb gehalten werden und daß ihnen ein Staat, der auf Teilung spielt und vor den Journalisten mehr zittert als der letzte Schmierenkömödiant, dazu Vorschub leistet. Und da das reine Wort nichts dawider vermag, da es den Stoff der Zeit nicht verbrennt, nur selbst abbrennt wie ein Kunstfeuer, so wäre es Selbstverlust, es im Angesicht der fanatischen Verlüderung noch leiblich darzubieten. Ich werde damit zurückhalten, solange die unbedeckte Schande dieses Gerichtsurteils mich zu deutlich daran erinnert, in welchem Staat ich spreche, und werde, wenn nicht neue flagrante Schmach mich vor der Drucklegung eines Protests auf den Platz rufen sollte — denn eben das, was mich verstummen macht, zwingt mich auch zur Sprache — mir damit genügen, der Vermittler jener überlieferten geistigen Güter zu sein, die ich besser betreue und wirksamer vertrete als die gesamten Kräfte und Kulturansprüche dieses Bürgertums es vermöchten. Es kommt zu Zeiten der Augenblick, wo das Bewußtsein, in ihnen zu leben, so drückend wird, daß man die Heiterkeit unverzeihlich findet, die damit versöhnen könnte, und es hält schwer, Dinge, die in der Zeit spielen, so darzustellen, als ob man die Gleichzeitigkeit mit Dingen vergessen könnte, die nur den Schrei zulassen und nicht die Sprache. Nicht alle, vor denen ich spreche, verstehen, daß der Spaß, den es ihnen macht, immer eben der ist, den ich nicht verstehe, und welch vermehrte Qual es bedeutet, nicht immer und überall des Ernstes versichert zu sein, den man im Schilde der Satire führt. Aber es sei ihnen gesagt, daß sie in Tagen leben, wo der ehrlose Staat, dessen Bürger zu sein ihnen die Ruhe nicht stört, sich anschickt, das Werk seines Abbaus, der so harmonisch geartet sein

8

+
/ 46.10

Kommissionär: **K. F. KOEHLER, Leipzig**

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, den 19
Leipzig,

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%, à cond. mit 20% Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordrevorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

wird wie das Wort, das ihn deckt, anstatt an seinen Regierenden an jenen zu beginnen, die auf dem Altar des weiteren Vaterlandes etliche Gliedmaßen zurückgelassen haben, also nicht an seinen Ministern, sondern an seinen Invaliden, und daß er es vorzieht, die Milliarden, die er seinen Erpressern schenkt, an seinen kochentuberkulösen Kindern zu ersparen. Und vor allem sei ihnen bedeutet, wie mir zumute ist, wenn ich lese, daß dieser durch und durch ehrlose Staat täglich von neuem Handlungen setzt, durch die er den Anschein zu erwecken sucht, als könnte er noch etwas an Ehre verlieren. Wie er, gegen den Schutz der Republik zu jeder Durchstecherei erbötig, Bitte sehr bitte gleich sagt, um der Habsburgerin den ordnungsgemäß ausgestellten Paß zur verbotenen Rückkehr zu erteilen, aber seine ganze Hausmeisternatur hervorkehrt, um ihn Künstlern zu verweigern, die den zuständigen Mist durch den Begriff einer edlern Theaterfreude revolutionieren könnten. Wie er zu seinen bedeutendsten Steuerhinterziehern Küß die Hand Euer Gnaden sagt, für den Bettel von 200 Millionen Kronen, mit dem jener Castiglioni sich bei der Kultur vom Stragericht loskauft; wie dieser Trinkgeldnehmer von einem Staat für das, was ihm über die Grenzen tour und retour geschmuggelt wurde, den Zoll der Hochachtung entrichtet und wie er durch seine Funktionäre, die es noch immer nicht satt haben, in solchem Milieu verbindlich zu sein, seine Journalisten zusammenrufen läßt, um ihnen über die Verwendung des Schandlohns Informationen zu erteilen, weil sich ja die Kunst schon diebisch freut, unter solchem Mäzenatentum aufzublühen: über die Verwendung von 14.000 Friedenskronen, die als eine pietätvolle Ablösungsspende für Steuern und Gefällsstrafen die ältesten Sektionschefs, Wagentürlaufmacher und Kulturbewahrer in Rührung versetzen, von einer Summe, für deren Erwerb sich der Herr Castiglioni weiß Gott weniger

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, _____ den _____ 19____
Leipzig, _____

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	/	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% ⁰ / ₀ Rabatt Einzelhefte: bar mit 25% ⁰ / ₀ , à cond. mit 20% ⁰ / ₀ Rabatt				
		Die Fackel Nr.				

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

angestrengt hat als ich für den zehnten Teil, welchen ich den durch diesen Mißstaat Verkürzten gespendet habe, ohne dessen Dank anders als in tagtäglicher Verhöhnung meines Wirkens und Wollens zu ernten. Aber die Geister werden wieder wach, wenn die Haifische Zeitungen gründen dürfen, und es ist eine Lust zu leben, da die Castiglionis, vor denen, wenn sie ein Schlachtfeld betreten wollten, Hyänen sich in Leidtragende verwandeln würden, ein augustisch Zeitalter etablieren. Und wenn sich im Triumphzug des Raubes auf der Stätte des Menschenmords, wie es das Zeremoniell der bürgerlichen Welt in jeder Verfassung und Verkleidung verlangt, die Spitzen der Behörden einfinden und diese ganze Lüge von einer Staatshoheit aufmarschirt, so könnte die Pietät des Hasses, die ich diesen Gespenstern bewahre, zwar imstande sein, mich auf die Rede verzichten zu lassen, aber nicht auf das Gelächter!

10

Glossen

Fundertag

Das fünfzigste Wiegenfest Dr. Friedrich Funders, Anlaßlich des 50. Geburtstages des Herausgebers der »Reichspost«, Chefredakteur Dr. Friedrich Funder, langten bei dem Jubilar eine überaus große Anzahl von Glückwunschsreiben hervorragender Persönlichkeiten und aus weiten Kreisen der Bevölkerung ein, darunter viele drahtliche und briefliche Kundgebungen aus dem Ausland, vorzugsweise aus Italien, aus der Tschecho-Slowakei und aus Ungarn und Jugoslawien. Um 8 Uhr abends zog die stramme Musikkapelle des Josefstädter Jugendbundes vor dem Gebäude der Verlagsanstalt »Herold« auf und brachte dem Jubilar ein Ständchen dar. Im Nu hatte sich eine große Menschenmenge in der Strozsigasse angesammelt. Obmann Arzmüller und Stadtverbandsobmann Stein übermittelten dem Jubilar die Glückwünsche der katholischen Jugend Wiens. Vor dem Ständchen hatten sich Vertreter aller Abteilungen der Verlagsanstalt bei Chefredakteur Dr. Funder zur Gratulation eingefunden. Der Redaktionsstab begab sich geschlossen zum Jubilar, den der Obmann des Redaktionsausschusses, Redakteur Otto Howorka, in einer kurzen Ansprache namens der engeren Mitarbeiter beglückwünschte.

== zwei
1d
1e

Also sich vorzustellen, wie Herr Dr. Funder in der Wiege liegt, würde jene Phantasie erfordern, die die Reichspost die orientalische nennt. Leichter und mehr den Wiener Maßen angepaßt ist schon die Vorstellung, daß sich im Nu eine große Menschenmenge ansammelt, wenn das Verkehrsleben durch ein Ständchen unterbrochen wird, und es beweist weniger für die Popularität des Herrn Funder, als es auf den ersten Blick den Anschein hat, wie ja auch eine Ansammlung um ein gefallenes Pferd nicht so sehr von der Tierliebe als von der Neugierde der Wiener zeugt, die eben zu jedem Fall oder Ständchen gern ein Ständchen und ein Umständchen bilden. Also davon Aufhebens zu machen ginge so wenig, wie sie von dem fünfzigsten Wiegenfeste Aufhebens machen, obschon sie die Strozsigasse füllen. Wenn Kralik zum Fundertag ein Wiegenlied gesungen hätte, würde ihnen wahrscheinlich die Neugierde vergehen. Interessant ist eigentlich an der ganzen Angelegenheit — nebst der unbestreitbaren Fülle von Obmännern, die bei Wiegenfesten etwa die Funktion haben, die bei Geburtstagen den Kommerzial-

o

41

12
Howorka
+

[Handwritten signatures and notes at the bottom of the page]

Kommissionär: K. E. KNEHNER | einzig

räten zufällt — interessant ist, daß sich das Ausland so intensiv ~~eingestellt~~ hat und daß vorzugsweise aus Italien und der Tschechoslowakei, woselbst man die Wirksamkeit Funders in dankbarer Erinnerung hat, Kundgebungen eingelaufen sind; Auch Jugoslawien ließ sich nicht lumpen und daß sich Ungarn ~~eingestellt hat~~, entspricht nur dem primitivsten Gebot der Menschlichkeit. Aber den Vorzug genießen doch Italien und die Tschechoslowakei. Die Katzelmacher können der Reichspost nun einmal nicht vergessen, was sie für sie getan hat; und auch die Tschechen wissen, daß sie ohne sie nicht so bald in den Besitz ihrer Freiheit gelangt wären. Die Nationen bleiben ihr treu von der Wiege Funders bis zum Grabe der Monarchie. Wenn der Jubilar und sein Redaktionsstab, der so lange geschlossen dem Generalstab gefolgt ist, bis er ihn überleben konnte, die überaus große Anzahl voll Glückwunschschreiben hervorragender Persönlichkeiten Revue passieren lassen, mögen sie eines schmerzlich vermissen, nämlich von Lammasch, den sie so lange für einer der ihren gehalten hatten und dem es nicht mehr vergönnt sein sollte, die Tage Kraliks und Funders zu erleben. Aber ich kann ihnen nach meiner genauen Kenntnis der Belange versichern, daß sie nichts zu vermissen haben. Lammasch hätte nicht gratuliert. Er hatte seine Korrespondenz mit Herrn Funder endgültig mit der Erkenntnis abgeschlossen, daß es mindestens bis zur Niederlage nicht möglich sein würde, die Reichspost zu einer menscheitswürdigen Haltung im Kriege zu bestimmen. Über den Fall Lammasch muß sie also jenes Kreuz machen, das ausnahmsweise einen Verlust bezeichnet.

~~Handwritten scribbles~~
 Handwritten notes in left margin, including "Handwritten" and "Handwritten".

Handwritten notes in right margin, including "Handwritten" and "Handwritten".

A Butten voll Geld und a Butten voll Liab' für's Kirchenblatt

Um meine Schritte zum magistratischen Bezirksamt ~~zu~~ fördern — meine Arbeit hat mir noch keinen einzigen ermöglicht und aus der katholischen Religion kann man nur vormittags austreten, während das Eintreten zu jeder Stunde möglich ist — sendet mir ein Wohlmeinender ein Exemplar des »Wieher Kirchenblattes«, wo gebeten wird »ins Gebet einzuschließen« !

Kommissionär: K. E. KOEHLER, Leipzig

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, den 19.....
Leipzig,

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25 ^{0/0} Rabatt Einzelhefte: bar mit 25 ^{0/0} , à cond. mit 20 ^{0/0} Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Hefes stets die bisherige Kontinuation, wofür keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbiten wir an die Deutsche Bank Berlin.

... Gelingen eines großen geschäftlichen Vorhabens. —
 Erlangung eines guten Postens. — Wohnungsangelegenheit K. — ...
 Gelingen eines lieben, gefährdeten Vorhabens. — Literarisches Projekt.
 Um Einschluß aller Kirchenblatt- »Angelegenheiten« bittet die
 Schriftleitung.

Ich habe nicht solche Angelegenheiten, die man in
 Anführungszeichen setzen kann, nicht einmal ein literarisches
 Projekt, würde aber immerhin bitten, mein liebes, gefährdetes
 Vorhaben, aus der katholischen Kirche auszutreten, ins Gebet ein-
 zuschließen. Welcher Art aber die Angelegenheiten des Wiener
 Kirchenblattes sind und daß es sich offenbar um ein großes
 geschäftliches Vorhaben handelt, beweist die folgende rührende
 Notiz, die in der gleichen Nummer zu finden ist:

Si
 In

Kirchenblattabend. In einem stillen Klosterlein war's, als sich
 die Freunde des Kirchenblattes der Landstraße am 3. Juli trafen, bei
 den ehrwürdigen Schulschwestern in der Erdbergstraße 70. Nach
 Einleitungsworten von Msgr. Konsistorialrat Wagner und einer
 kurzen Ansprache des Schriftleiters lud uns ein liebes kleines
 Patscherl zum »Schauspiel« ein. Was die Kleinen leisteten, war
 entzückend. Was sie bei allen Zuhörern auslösten? Vergessen
 alles Leid, Tränenlachen, eine Reise in unser eigenes Kinderland, eine
 und am Schluß für's Kirchenblatt a Butten voll Geld.
 Die liebe Kleine, die uns zum »Schauspiel« geladen, ging mit einer
 herzigen Butte am Rücken herum und brauchte nicht zu betteln,
 denn alles erriet, warum sie eine Butte trug. Noch etwas
 wurde ausgelöst, und das freute uns noch mehr, a Butten
 voll Liab' für's Kirchenblatt. Herzensbedürfnis des hoch-
 würdigen Monsignore Wagner war es, am Schlusse mit warmen
 Worten Dank zu sagen der ehrw. Frau Generaloberin und Oberin für
 die liebe gastliche Aufnahme, der ehrw. Schwester Schulleiterin und
 der Schwester, welche die kleinen Schauspieler so meisterhaft unter-
 richtete, und besonders innig Frau Purzner, welche diesen schönen
 Abend veranstaltete. Dem Schriftleiter will seit dem »Schauspiel«
 der Gedanke nicht aus dem Sinn: Wie glücklich sind die Eltern,
 die ihr Liebstes, die Kinder, den stillen Himmelsbräutig
 anvertrauen können und geborgen wissen, wo doch sonst die Eltern
 bei den jetzigen grausigen Schulverhältnissen um die Seelen ihrer
 Kinder zittern müssen und, wenn sie nicht bald wie ein Sturm sich
 erheben, fürchterliche Dinge erleben werden.

10
 19
 H. J.
 16
 10

Darum ist es Zeit, den zerstörenden Mächten zuzurufen:
 Hand von der Butten!

Kommissionär: K. E. KOEHLER I einzig

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M. Pf. erhalten

Wien, den 19.....
Leipzig, den

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%, à cond. mit 20% Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, wofür keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

Preßapostel

Lassen sie die Kleinen als Schauspieler zu sich kommen, wenn es die Unterstützung des ‚Kirchenblatts‘ gilt, so werden Kinder als sogenannte ‚Preßapostel‘ dazu verwendet, für den ‚Seraphischen Kinderfreund‘ Propaganda zu machen. Da ist ein Heft, das den herzigen Vermerk trägt:

Durch den Streik erscheint leider diese Nummer stark verspätet. Wir bitten, es den Kindern nicht entgelten zu lassen.

Daß sie nicht etwa strafweise diesen Satz abschreiben müssen, zu dessen Verbesserung der Streik so viel Zeit gelassen hat. Er konnte aber auf die Dauer auch das Erscheinen einer Nummer nicht verhindern, die als Titelblatt eine Kinderschändung vorführt, nämlich sechs Kinder, welchen Zeitungsblätter an die Brust geheftet sind, und darunter den Text:

Kinder und Presse.

Ein Seelsorger sandte kürzlich dem Liebeswerk eine Ansichtskarte mit obigem, vielsagendem Bilde. Seine Schulkinder haben u. a. eine Presse-Sektion gebildet. Mit Eifer übernehmen sie die verschiedenen Zeitschriften zur Verbreitung in der ausgedehnten Pfarre, sie tragen die Heftchen allmonatlich in die Häuser und nehmen die Geldbeträge unter gewissenhafter Verrechnung entgegen. Die wackeren kleinen Preßapostel halten hier im Bilde die katholischen Jugendschriften in Händen, einige tragen sie, wie einst die Kundschafter die Jericho-Traube, auf einer Stange, alle aber haben die katholische Presse in ihr ganzes Herz mit Liebe eingeschlossen. Ganz recht habt ihr, liebe, junge Preßapostel. Ihr arbeitet an eurer eigenen besseren Zukunft!

Ein^{er} behauptet, daß auch ein rekommandierter Brief an den Magistrat genügt. L

* * *

Heroenkultus

Zu Ehren christlicher Straßenbahnerjubiläe. Eine wohl-gelungene Jubiläumsfeier veranstaltete Samstag, den 4. d. beim Kadrmann im Prater die Ortsgruppe Vorgarten der Gewerkschaft christlicher Straßenbahner zu Ehren ihrer Kollegen Pleiner, Braun, Hraby, Schönecker, Werner, Dommental, Jankowitsch, Leitgeb, Minarik, und Schrenk. Gegen 3000 Gäste hatten sich eingefunden. Unter diesen

L. J. nicht möglich. Nur willfährig
meist feilig im Exkommunikation.

H/15

15

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, den 19
Leipzig,

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%, à cond. mit 20% Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

bemerkte man Minister a. D. Doktor Ramek, die Nationalräte Haider, Dr. Mataja und Volker, Gemeinderätin Wielsch, die Gemeinderäte Holaubek, Jung und Körper, Bezirksvorsteherstellvertreter Ludikowsky, die Bezirksräte Sektionsleiter Lehninger, Schröder und Trak, Generalsekretär Dr. Krogner, die Pfarrer Leeb von St. Johann II. und P. Schuhmacher von Donaustadt, Oberbezirksarzt Dr. Wielsch u. v. a.

Aber nicht diese sind, wie man aus dem Sperrdruck der Reichspost auf den ersten Blick schließen möchte, die Gefeierten, sondern eben Pleiner, Braun, Hruby, Schönecker, Werner, Dommental, Jankowitsch, Leitgeb, Minarik und Schrenk. Jene wären ja tatsächlich nicht imstande, einen Motorwagen zu führen. Dagegen diese mehr als das:

Generalsekretär Dr. Krogner hielt die Festrede, der er als Motto die Worte Richard Wagners zugrunde legte: »Ehret eure großen Meister, dann bannt ihr gute Geister!« Auch die heutigen Jubilare seien Meister gewesen, Meister in treuer Pflichterfüllung, Meister offenen christlichen Bekenntums, Meister, die der heutigen Jugend als mustergültige Vorbilder dienen können.

* . *

Jargon

meint man, sei, wenn einer von »Tam« spricht. Falsch. Ich spreche davon, wenn der Leitartikel über die Rede eines sozialistischen Abgeordneten mit dem Satz beginnt:

Prof. Dr. Hoffmann

Wien, 6. November.

Die Feststellung einer Begabung ist das einfachste Gebot der Gerechtigkeit.

Das ist Jargon. Denn da ist die Hand im Spiele, da wackelt ein Kopf und die Kandelaber zittern vor Ehrfurcht, weil jener »eine Begabung« feststellt. Aber was gar vorgeht, wenn der Titel über einem Leitartikel gegen die Sozialdemokraten, wo nur ganz zum Schluß ein leises Grollen gegen den Bundeskanzler vernehmbar wird, weil er von der christlichen, bodenständigen Bevölkerung gesprochen hat, das ist der Dank — wenn also der Untertitel, nicht der Haupttitel, nein nur der Untertitel lautet:

+

Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, den 19
Leipzig,

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25 ⁰ / ₀ Rabatt Einzelhefte: bar mit 25 ⁰ / ₀ , à cond. mit 20 ⁰ / ₀ Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

Fehler auf beiden Seiten.

— also was da für eine Pantomime sich in vier scheinbar hochdeutschen Worten abspielt, das ist gar nicht zu sagen!

* . *

Subtilitäten

Gar zu subtil waren freilich Ziehrer zufolge die musikalischen Neigungen des Kronprinzen keineswegs. Sie verstiegen sich höchstens bis zu dem Krakauerschen »Das hat ka Goethe gschrieben, das hat ka Schiller dicht't« oder bis zu dem Walzer »Das waß nur a Weana, a weanerisch Blut«. /hes

Darin hat sich jedenfalls der Kronprinz von dem Schmock unterschieden, der es mit einem Fremdwort nicht so subtil nimmt und es leicht mit sublim verwechselt (es ist der akademisch graduierte Obolus-Satiriker, der kürzlich auch von einer Persönlichkeit eigenster »Fraktur« sprach, was entweder Kanzleischrift oder Beinbruch bedeutet), darin also hat sich der Kronprinz doch unterschieden, daß er wenigstens wußte, daß das Lied »Das hat ka Goethe gschrieben« auch ka Krakauer komponiert hat, sondern vielmehr a Wiesberg. (Er wird sagen, damit muß man es nicht so sublim nehmen, und »subtil« heißt auch »fein«. Wohl, aber nur im Sinne einer feinen Spitze, deren sein Witz entbehrt.) Immerhin wäre aber doch festgestellt, daß selbst der fortschrittlichste Habsburger eher gewußt hat, was ka Goethe gschrieben und ka Schiller dicht't hat — denn das waß a Weana, a weanerisch Blut —, als was Goethe geschrieben und Schiller gedichtet hat. Aber das sind sublimen Unterschiede, auf die es schließlich nicht ankommt. /hes

* . *

Gracchi de sensatione querentes

Der Reporteskandal in Doorn.

Intimes von den Hochzeitstagen.

Doorn, 7. November.

Obgleich Exkaiser Wilhelm gewünscht hatte, daß seine Hochzeit mit der Prinzessin Hermine von Reuß als Privatangelegenheit betrachtet werde und möglichst wenig die Öffentlichkeit beschäftigen solle, hatte die auf Skandal /er x

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M. Pf. erhalten

Wien, den 19.....
Leipzig,

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%, à cond. mit 20% Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

und geschmacklose Sensation eingestellte Presse, zu der hauptsächlich »Daily Mail«, »New York Times«, »Matin«, »Soir« und der im gleichen Kielwasser schwimmende Amsterdamer »Telegraaf« gehört, ihren Reportern Prämien ausgesetzt, um der »Welt« von den »geheimen Vorgängen im Hause zu Doorn« Kenntnls zu vermitteln.

Die Skandalreporter schlugen am Samstag ihr Hauptquartier in dem kleinen Gasthof Hotel Papst auf. — Sie wollten ein Flugzeug holen, mitten im Park landen. Alles um der der Sensation willen. Was wollten sie nicht alles? Sie zogen durchs Dorf, boten den Einwohnern, die mit begreiflichem Gruseln diese »Herren von der Weltpresse« anrücken sahen, Geld — viele Dollars und schöne englische Pfunde —, damit die Wissenden etwas von ihren grandiosen Geheimnissen preisgeben. — Wie eine Bande, die auf Raub ausgeht, zogen sie durch Doorn, Ede, Maarn, Amerongen. Sie fahndeten nach [Geheimnissen]. Die Türen wurden ihnen vor der Nase zugeschlagen. —

Am nächsten Morgen, dem Hochzeitstage, marschierte der Trupp — es waren inzwischen dreihundert Reporter geworden — hinaus zum Hause von Doorn. — Inzwischen veranstalteten die Reporter Sturmangriffe ohne Erfolg, gruben Stollen, um unterirdisch ans Ziel ihrer Sehnsucht zu gelangen, gerieten bis zur Hälfte ihrer Schleichwege und sahen sich plötzlich einem Wächter gegenüber, der lächelnd zum Abmarsch einlud. Andere probierten Sprünge über die Hecke. Wie ertappte Diebe zogen sie ab, als man sie auf die Unzulässigkeit solcher »Reportage« aufmerksam machte. —

Unmittelbar nach Abfahrt der Hochzeitsgäste zog das Reporterangebot ab. Ein Strom von Depeschen ergoß sich aus Utrecht und Arnhem, wo die Drahtverbindungen besser sind, über die ganze Welt. Das »Ereignis« war vorüber. An den Skandal werden die Bewohner des Dörfchens Doorn, die jetzt wissen, wie die »Weltpresse« aussieht, noch lange denken.

So das Neue Wiener Journal, das sich durch diesen Bericht schadlos halten will, das bißchen Skandal, dessen es aus Doorn habhaft werden konnte, gebracht hat, und dessen Schere Überstunden gemacht hätte, wäre ihr das Glück zuteil geworden, auch ein Exemplar von »Daily Mail«, »New York Times«, »Matin«, »Soir« oder »Telegraaf« zu erwischen.

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, den 19.....
Leipzig,

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25 ^{0/0} Rabatt Einzelhefte: bar mit 25 ^{0/0} , à cond. mit 20 ^{0/0} Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Hefes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

Pazifisten

Über den Herrn Czernin, den Abgott der Inneren Stadt, dessen Abgott wieder der Armeniermörder Talaat war, hat der Erzherzog Joseph, der als Feldherr seine Armee im Maschinengewehrfeuer besiegt hat, im Karolyi-Prozeß ausgesagt, er sei stets einer der eifrigsten Pazifisten gewesen. Von einem unserer Mitarbeiter, der Gelegenheit hatte, befragt, bestätigt es der Czernin ausdrücklich, nämlich daß er einer der eifrigsten gewesen sei (wiewohl doch eine längere Dauer des Weltkrieges das Betätigungsfeld seines Freundes Talaat erweitert hätte), nicht ohne diese Gelegenheit zu einer Gemeinheit gegen den von Schuftten verfolgten Karolyi zu benützen. Jedenfalls ist der Pazifist der Czernin, und von jenem Joseph wird nur im Revancheverfahren gesagt, daß er ein »ausgezeichneter Soldat« gewesen sei und sich »als gemäßigter Politiker den Ausführungen des Czernin niemals verschlossen« habe, ohne daß freilich von dem, was er selbst ausgeführt hat, die Rede ist. Infolgedessen in *Herrn* daumendicken Lettern die Überschrift:

Erzherzog Joseph als Pazifist.

Das setzt sich nun in den Gehirnen fest und fortan wird der Entschluß, frierenden Soldaten mit Maschinengewehrfeuer warm zu machen (worüber der bekannte Pazifist Boroewic anerkennend berichtet hat) und totmüden, die aus Furcht vor dem Erfrieren nicht einschlafen wollten, zum Schlaf zu verhelfen, schon als die erste pazifistische Regung eines gemäßigten Politikers gewürdigt sein.

* * *

Weil sich das heute so gehört

(Die Cocktails der Diplomaten) Die Konferenz von Lausanne, die etwas unwirsch begonnen hatte, wird sicherlich jetzt in ein friedlicheres Fahrwasser gleiten, denn an dem Konferenzort ist eine Persönlichkeit eingetroffen, die die Gabe besitzt, die Gemüter der Diplomaten zu besänftigen. Es ist Mademoiselle Lorly von der Bar des Hotel Victoria in Genf, die sich rühmt, mehr Diplomaten durch Cocktails gelobt zu haben, als irgend jemand sonst in der Welt. In Genf ist Mademoiselle Lorly eine äußerst populäre Persönlichkeit, und keiner von

den Größen des Völkerbundes versäumt es, während der Sitzungen zu ihr zu kommen und sich durch ihre Meisterwerke erquicken zu lassen. Die junge Dame, die, weil sich das heute so gehört, im Flugzeug von Genf nach Lausanne gekommen ist, ist übrigens, wie ihre Bilder beweisen, wirklich keine unerfreuliche Erscheinung.

Und die Völker zögern noch immer, diesem Gesindel (inklusive der dazu schäkernden Publizistik) etwas zu mixen?

* * *

Der Auftrag

Richter zum Angeklagten: Sie scheinen ja das reine Ebenbild des Schalanter im »Vierten Gebot« zu sein. Vater und Sohn, die gemeinsam sich dem Trunke ergeben. — Der Richter verurteilte den Vater zu vierzehn Tagen strengen Arrestes bedingt und trug ihm auf, sich des Trinkens zu enthalten. Ferner trug er ihm auf, lieber von dem Gelde, das er sich vom Trinken abspare, sich einmal das »Vierte Gebot« anzusehen, damit er aus dem Vorbilde, dem Schalanter, ersehe, wohin dieses Treiben von Vater und Sohn führen kann.

Seitdem stehen Vater und Sohn vor dem Deutschen Volkstheater und warten, bis das »Vierte Gebot« gegeben wird, schon jetzt geläutert und entschlossen, fortan nur mehr tief ins Opernglas zu gucken.

* * *

Der Ausgleich

Das Ehepaar Turek hatte schon wiederholt gehört, daß die über ihm wohnende Frau Draschinsky ihr fünfjähriges Mädel schlug, so daß das Kind laut weinte. Am 9. Oktober um 1/210 Uhr nachts hörten die Turek und ihr bei ihnen wohnender Neffe, der Industrieangestellte Karl Rogel, wieder lautes Geschrei. Das Kind rief: »Ich bitte, Mama, nicht mehr hauen, es ist schon genug!« Die Turek klopfen zuerst an die Zimmerdecke; da dies nichts nützte, ging Rogel hinauf, läutete bei Draschinsky an und forderte die Frau auf, das Kind nicht zu mißhandeln, da er sonst die Anzeige erstatten werde. Doch diese antwortete: »Schaun Sie, daß Sie weiter kommen, Sie blöder Kerl, sonst schütte ich Sie an.« Es kam zu einem heftigen Wortwechsel, bei dem Frau Draščinsky noch gesagt haben soll, sie werde »die Turek-Bagage ausheben lassen«. Infolgedessen gegenseitige Ehrenbeleidigungsklage beim Bezirksgericht Margareten. Der Richter Landesgerichtsrat Dr. Etz suchte einen Ausgleich zustande zu

1/ki

Kommission... K E KOEHLER I...

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M. Pf erhalten

Wien, den 19
Leipzig,

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%, à cond. mit 20% Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Hefes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbiten wir an die Deutsche Bank Berlin.

bringen. Doch Frau Draschinsky wollte zunächst nichts davon wissen, da sie empört war, daß Rogel sich »in ihre Familienangelegenheiten eingemischt« habe. — Richter: Wenn ein Kind mißhandelt wird, so geht das jedermann an. — Schließlich zogen doch beide Teile ihre Klagen zurück. le

Und das Kind?

Saturnalien

* Mary Wigman, die gefeiertste und genialste Tänzerin der Gegenwart, tanzt Donnerstag, den 14. d., 9 Uhr abends in den Salons Ellie Lafite (Schottengasse Nr. 3a, Telephon Nr. 67953) vor geladener Presse und Kunstfreunden. Anmeldungen dortselbst.

* Über Mary Wigman schreibt Professor Oskar Bie unter anderm: . . . Dämonische, gewaltige Darbietungen von einer großartigen Disposition heidnischer antiker Tempel- und Opfervorstellungen im Kostüm, bald rot wallend, bald fast nackt. Sie ist unheimlich schön. »B. Z. am Mittag«: Gegrüßt sei Mary Wigman, die Einsame. Die sich brennend in den Tanz wirft, schleudert, sich von ihm einhüllen läßt, als bräute er um sie wie hindernde Kühlung, als brächte er inneren Wunden Heilung . . . +

Der Gruß in die Einsamkeit ist also kostspielig, der in die Salons scheint gratis zu sein. Als Anita Berber — mit ihrem Partner Droste — Tänze des Grauens, des Lüsterns und der Ekstase aufführte, stand Wien, soweit dies möglich war, auf dem Kopf, Korybanten und schönheitstrunkene Tschuppiks wälzten sich auf den Stufen zum großen Konzerthausaal, dessen Ausverkauf als ein Zeichen der Konsolidierung nach dem Zusammenbruch gepriesen wurde, man fühlte sich beschenkt, und wenn das ursprüngliche Vorhaben, Tänze der Wollust zu bieten, nicht unterblieben wäre, weil die Polizei im letzten Moment die Wollust, die doch nach ihrer Ansicht ein Laster ist, zu eben diesem abgeschwächt hatte, so wäre des Taumels kein Ende gewesen, der jetzt an dem Dilemma zerschellt ist, daß die Andächtigen, die der Offenbarung beigewohnt hatten, als der königliche Brokatmantel von den Schultern fiel, und die sich beschenkt fühlten, nunmehr nicht wußten, ob sie ihr Interesse mehr dem Vollkommenen oder dem Kontraktbruch zuwenden sollten. Inzwischen wird sich ja nebst der zivilrechtlichen Seite entschieden haben, ob Mary Wigman würdig +
ta
=
lu +
+
Anita
Berbers

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, _____ den _____ 19____
Leipzig, _____

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%, à cond. mit 20% Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordrevorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

ist, sich brennend in die Bresche zu schleudern. Wiewohl sie nach Bie, einem Eingeweihten, nichts geringeres als dämonische, gewaltige Darbietungen von einer großartigen Disposition heidnischer und antiker Tempel- und Opfervorstellungen im Kostüm vermag, bald rot wallend, so ist sie doch bald nur fast nackt, also es scheint nicht das Richtige zu sein. Dagegen dürfte der psychische Gehalt noch stärker sein, denn wir erfahren, — schon verlöschten die Freudenfeuer des goldenen Zeitalters und richtunggebend erhebt am Horizont das Zeichen des Kreuzes —, daß sich das Folgende tun wird:

m

H glühen
+ Opfer

* Mary Wigmans Tanzschöpfungen im großen Konzerthaus-
saale, Samstag, den 16. d., 10 Uhr abends. Tänze des Schweigens
und der Klage, des Dämons und der Nacht. . . . Nach Schluß
Straßenbahnverkehr. +

la

Kulturbund

Die geistig Vornehmen Wiens finden sich gern in den kleinen Zirkeln privater Salons zusammen. Vielleicht nirgends wie in Wien gibt es so viele mit edelstem, oft geradezu unrealem Hausrat eingerichtete Wohnungen, durch die dennoch warme und herzerfreuende Gemütlichkeit strömt. Gräfin Alice Hoyos, die geistig hochstehende Frau von bezwingender Liebenswürdigkeit, besitzt ein solches Heim und sie öffnet es gern ausgewählten Persönlichkeiten, mit deren Gedanken und Anschauungen sie harmoniert. In ihren Räumen schien der »Kulturbund«, dessen Mitglieder kürzlich ihre Gäste waren, erst am Platze. Zimmer voll geschnittzer Möbel, köstliches altes Porzellan in den Schränken, auf einer Etagere —

Kusch!

. . . wundervolle Gemälde alter und neuer Meister an den Wänden, lassen den Aufenthalt hier zum Vergnügen werden. Am schönsten aber ist der vierfenstrige Salon mit den leuchtendroten Tapeten, den schweren Damastvorhängen —

Kusch!

. . . und die unzähligen großen und kleinen Dinge, die einen künstlerisch ausgestatteten Raum erst angenehm und behaglich erscheinen lassen. Auch über Menschen, deren äußere Erscheinung sich wie mit ausgesuchter Vollendung in diesen Rahmen fügt. Da lehnt der große, schlanke Prinz Johannes Liechtenstein an der Wand, eifrig in ein Gespräch mit dem eleganten Sohn des Hauses vertieft, Franz Hohenlohe scherzt mit dessen Gattin, seine temperamentvolle Frau, eine geborene Komtesse

Kennzeichn. d. K. E. KOEHLER 1. Einzig

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, den 19.....
Leipzig,

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom :	gesandt am :	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% Rabatt Einzelhefte: bar mit 25%, à cond. mit 20% Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, wofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

Batthyany, hat das literarische Jungwien, Franz Theodor Csokor, Kurt Frieberger, Friedl Schreyvogel, um sich versammelt, die Hausfrau plaudert bald mit dem Gouverneur Sieghardt, bald mit Hofrat Schubert, mit dem Präsidenten des »Kulturbunds«, für jeden der Anwesenden ein freundliches Wort bereithaltend und zwischendurch noch Zeit für einen Blick auf den Teetisch findend, den Dienerschaft mit nervenberuhigender Geräuschlosigkeit und Exaktheit vorbereitet hat.

Ich glaube es richtig auseinanderzuhalten, daß, während der Liechtenstein in ein Gespräch mit dem eleganten Sohn des Hauses vertieft ist und zwar eifrig, der Hohenlohe inzwischen mit dessen Gattin scherzt, wobei es aber sehr schwer ist, festzustellen, ob es die Gattin des Liechtenstein oder die des eleganten Sohnes ist, während absolut sicher ist, daß ~~sich~~ seine temperamentvolle Frau, nämlich die des Hohenlohe, nämlich der wo sie eine Batthyany ist, von Csokor umgeben läßt, und da weiß ich nicht, ob ich mehr sie oder die Hausfrau beneiden soll, die inzwischen bald mit Sieghardt plaudert, der selbstredend im Kreise der Kultur nicht fehlen darf, bald mit Schubert, bald mit dem Präsidenten des Kulturbunds. Und man würdige die Geistesgegenwart, dazu für jeden der Anwesenden ein freundliches Wort bereitzuhalten, nein mehr, zwischendurch auch noch Zeit für einen Blick auf den Teetisch zu finden, mit dessen Vorbereitung die Dienerschaft ihrerseits wieder die Nerven beruhigt. Und damit nicht genug:

Im richtigen Augenblick dirigiert sie ihre Gäste in den Salon, den Darbietungen moderner Kunst zu lauschen.

Csokor spricht die einführenden Worte und weiß Kluges und Schönes über alte sowie moderne Lyrik zu sagen. Wengleich nur in Vertretung des Karlheinz Martin (Anm. f. d. Setzer: Vornamen nicht trennen ~~und diese Anm. setzen!~~)

den schwere Heiserkeit dazu verurteilt, nur Zuhörer statt ausübender Künstler zu sein.

Pech. Doch was geschieht dann?

Dann liest Roma Bahn, die schlanke, blonde Berlinerin mit dem unentwegten Gesichtsausdruck und dem sonoren, metallenen Organ. . . Franz Werfel, Albert Ehrenstein . . . bestreiten das Programm.

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M. Pf. erhalten

Wien, den
Leipzig,

19

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25 ⁰ / ₁₀₀ Rabatt Einzelhefte: bar mit 25 ⁰ / ₁₀₀ , à cond. mit 20 ⁰ / ₁₀₀ Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Heftes stets die bisherige Kontinuation, sofern keine andere Ordre vorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

Ich auch. Denn wo Batthyany und Csokor, Hohenlohe und Werfel und insbesondere Liechtenstein und Ehrenstein sich paarten, da gibt es den folgenden Klang:

Hypermoderne Gedichte, reimlos oft, Wortgemälde, die den Sinn in sich tragen, bei denen das Wort nicht Diener eines überragenden, verbindenden Gedankens ist, dann wieder gedankenschwere Bruchstücke von Sätzen entfallen wie Hammerschläge den Lippen der Vorleserin, die niemals am Ende eines Gedichtes die Stimme senkt, damit den Schlußpunkt förmlich wegnehmend und der Phantasie des Zuhörers das Ausspinnen einer Fortsetzung überlassend, bis der eherne Gleichklang der Frauenstimme nach leisem Blättern in schöngebundenen Büchern mit dem Vortrag des nächsten Gedichtes den Faden zerreißt und wieder Aufmerksamkeit für sich erzwingt.

Das alles leistet die Roma Bahn, die immer einen Gesichtsausdruck hat.

Man sollte denken, daß Lyrik der Modernsten den stilgemäßen Rahmen erfordert, etwa kubistische Umgebung, wie sie bei Werfels »Spiegelmensch« im Burgtheater zu sehen war; aber da begibt sich das Wunder, die edle Sprache auch in moderner Form zwischen rotem Damast und alten Möbeln am rechten Platz zu fühlen. Karlheinz Martin, der Regisseur, hat ganz richtig herausgefunden, daß Kulturwerke in alten und neuen Kleidern gut nebeneinander, ja miteinander gehen können. Kultur ist das Gemeinsame zwischen Aristokraten, Künstlern und Gelehrten, sie ist das Verbindende, das sich von den alten Kunstwerken zu den Schöpfungen moderner Meister schlingt.

Und wem hat sie es zu verdanken, daß sie wieder verbinden und sich schlingen darf? Wem anders als dem Präsidenten, mit dem die Hausfrau geplaudert hat, jenem Prinzen Rohan, der ein Idealist ist und, von der Hoffnung beseelt, den Jockeyklub abzubauen und mit Hilfe des Neuen Wiener Journals in einen Kulturbund auszugestalten, nur noch den Robert Müller rennen läßt.

In den ruhevollen Wiener Häusern, wo sie ungekränkt, fern von dem Lärm und Toben derer, die sie nicht kennen, noch immer in unzerstörter Schönheit herrscht,

Wer? No die Kultur, was fragen Sie!

Stehen die Grundfesten einer Zukunft

Kommissionär: K. F. KOEHLER, Leipzig

DIE FACKEL

Herausgeber:
KARL KRAUS

WIEN, III., HINTERE ZOLLAMTSSTRASSE 3

Nachnahme M Pf erhalten

Wien, _____ den
Leipzig, _____

19

Firma

erhält vom Verlag „DIE FACKEL“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3

à cond.	bar	Auf Verlangen vom:	gesandt am:	M	Pf
		Abonnement: 400 Seiten Mk. 8.—, 800 Seiten Mk. 16.—, mit 25% ⁰ / ₀ Rabatt Einzelhefte: bar mit 25% ⁰ / ₀ , à cond. mit 20% ⁰ / ₀ Rabatt			
		Die Fackel Nr.			

Wir expedieren bei Erscheinen eines neuen Hefes stets die bisherige Kontinuation, sofern keine andere Ordrevorliegt.
Zahlungen erbitten wir an die Deutsche Bank Berlin.

auf einer Etagere, zwischen geschnitzten Möbeln, köstlichem alten Porzellan und schweren Damastvorhängen. Also einer Zukunft, die nicht auf Trümmern aufbaut, sondern Edles fortentwickelt. Das wurde an dem »Kulturbund«-Abend im Heim der Gräfin Hoyos, wo alte und neue Kultur so wundervoll aufeinander abgestimmt war, mit unabwiesbarer Gewißheit offenbar.

Und ich der Landgraf komm zu so was nicht!

* * *

Einstellung und Auswirkung oder Wie macht man das?

Wie sich der Prinz Karl Anton Rohan die Rettung Europas vorstellt, erfährt man aus dem Neuen Wiener Journal, dem man schon die Sanierung Österreichs zu verdanken hat. Er hat es aber speziell auf die Rettung Deutschlands abgesehen und da ist er auf dem besten Wege. Mindestens traut er sich zu, die Situation zu überblicken und zu klären:

Es scheint Frevel zu sein, in so beschränktem Rahmen ein Bild geben zu wollen von diesem kreisenden Krater: Deutschland. Gelänge es aber, aus diesem wüsten Gewirre sich durchkreuzender Komponenten die reale Resultierende herauszuholen, so wäre dieser Frevel berechtigt.

Natürlich gelingt es. Rohan hat das Mittel. Es ist der Stein der Weisen, den er von Darmstadt mitgebracht hat. Er ist zu Füßen Keyserlings gesessen, der bekanntlich dort die Schule der Weisheit errichtet hat, und da ich alles niederreiße, so werde ich auch sie stürzen, mindestens aber schwänzen. Mir genügt, was Rohan getrost nachhausegetragen hat, damit wir es schwarz auf weiß besitzen. Keyserling hält es mit dem »Geist der Mitte«. Was ist der Geist der Mitte? Kein verwaschener Liberalismus, sondern eine durch Verbindung der Gegensätze entstehende Höchstspannung«. Also wie macht man das?

Nicht Harmonie als Resultat des Kompromisses sei anzustreben, denn dies bedeute Tod als kristallisiertes Fertigsein, das schöpferischen Akt unmöglich mache, sondern Spannung der Gegensätze zu höherem Niveau und neuem, volleren, stärkerem Rhythmus sei das allein mögliche Ziel

Rohwolt.

25

— 25 —

westlicher Kultur. Das etwa waren, das Wesentlichste herausgegriffen, die Grundtöne, die Keyserling in seinen beiden Vorträgen anschlug, mit denen er die Tagung einleitete und schloß.

Wenn ich Kurt Wolff wäre oder Rohwolt oder beide, engagierte ich Rohan oder Keyserling sofort für die Abfassung der Waschzettel oder beide. Sie haben Spannung und Niveau, sie haben die und das Resultierende, sie haben vor allem den »Rhythmus«, der heute unerläßlich ist. Wir erfahren jedoch auch, daß in allen Vorträgen aller acht Vortragenden »die Grundmelodie durchklang«, daß aber speziell Keyserling ein Musiker ist:

Die heutige Herbsttagung war ein geniales Meisterstück des Geistesdirigenten Keyserling. Er hatte sein Orchester so abgestimmt, daß gerade durch die Spannung zwischen den stärksten Gegensätzen die Melodie, der Rhythmus so herrlich und ergreifend hervorbrach. Am eindrucksvollsten wirkten, abgesehen von Keyserling selbst, sowohl der scharfen Kontrapunktierung als auch des höchsten inneren Niveaus wegen Major Muff und der Berliner Rabbiner Dr. Baeck. Man überlege: ein hoher deutscher Militär und ein geistlicher Führer des Judentums sprechen jeder ganz aus dem persönlichsten Gebiet heraus und es resultiert nicht nur keine Dissonanz, sondern der wunderbarste Kontrapunkt.

Es ist der Kultur eigentümlich, daß sie verbindet, daß sie das Strenge mit dem Zarten, den Major mit dem Rabbiner paart und daß es infolgedessen einen guten Klang gibt, namentlich wenn der Sänger mit dem König und der Literat mit dem Prinzen geht. Drum prüfe wer sich ewig bindet. Wer aber die Prüfung in der Schule der Weisheit bestehen will, wird es just auch nicht leicht haben. Vor allem hätte er es schon schwer zu erfahren, was in der Schule der Weisheit gelehrt wird, und da ein Narr wie ich mehr fragt als ein Weiser wie Keyserling beantworten kann, so hat ein Prinz wie Rohan keinen leichten Stand:

Was im einzelnen gesagt wurde, soll hier unerwähnt bleiben, denn die Schule der Weisheit meint ja niemals Wissen, sondern immer Einstellung. Eines kann jedoch nicht laut genug betont werden: Die Schule der Weisheit ist in der heutigen Tagung eigentlich erst geboren worden. Jetzt steht sie auf Mauern, die kein Zynismus und keine Zweifelsucht europäischer Destruktionslust mehr wanken machen können.

Das geht gegen mich, mit dem Schulstürzen wirds also nicht sein. Die Schule der Weisheit ist errichtet.

zu Rohan!
H. u. K.
so Rohan
Rohwolt

u

x

1a

10

u

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Damit hat Deutschland, auf dessen Geist alle jene hoffen, die an Europa und seine Entwicklung glauben, den ersten wesentlichen Schritt zum geistigen Aufbau getan, ebenso wie es im Stinnes-Abkommen den ersten zum wirtschaftlichen getan zu haben scheint.

Laßt uns das Beste hoffen.

Wenn auch Kunst, Literatur, Journalistik und Staatskunst vorläufig noch richtungsloses Chaos zeigen, so gibt es eben doch schon eine ganze Reihe jener Menschen »der Mitte«, die mit eisernem Willen daran gehen, dies Chaos zu einem Kosmos zu gestalten.

Das kann Waschzettel von ungeahnter Pracht geben.

Und daß dieses sich zu einem in jeder Beziehung zwar auf Gegensätzen gespannten, aber in höherer Ebene geeinigten, verbundenen Europa entwickeln wird und muß, das weiß Deutschlands »Geist der Mitte« vielleicht besser, als man es in andern Ländern weiß, und deshalb werden wohl diejenigen recht behalten, die behaupten, daß der deutsche Geist den Grundton der künftigen europäischen Kulturentwicklung zu geben habe. Ich jedenfalls glaube das seit dem Erlebnis in Darmstadt fester denn je.

Wenn man nun fragen wollte, wie sich das alles ins Leben umsetzen wird, so würde man es zwar nicht erfahren, da die Schule der Weisheit ja niemals Wissen, sondern immer »Einstellung« meint. Doch wenn man nur diese hat, so folgt die »Auswirkung« auf dem Fuße. Zwischen der Einstellung und der Auswirkung liegt die ganze Kultur, ihre Beziehung zum Aufbau und zu allem, was mit Reparationslasten, Valutakatastrophen und dergleichen zusammenhängt, liegt auf der Hand und wenn gute Reden die Arbeit begleiten, so fließen wenigstens sie munter fort. Wie immer die Kultur aussehen mag — und es schiene Frevel, in so beschränktem Rahmen ein Bild von ihr geben zu wollen —, ein Anfang wäre gemacht und wenn sich noch ein Empfangsabend bei der Gräfin Hoyos anschließt, so sind die Grundfesten gegen jede Zweifelsucht gesichert.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Phantome

Ein Schauspiel für Götter bildet, was herauskommt, wenn man den Versuch unternimmt, sich die Clichés und Verkürzungen der Literaturhistoriker wieder in lebendiges Geschehen aufgelöst vorzustellen und nun dieses mit der Wirklichkeit, soweit sie einem bewußt oder doch fühlbar ist, zu konfrontieren. In den Verlautbarungen der »Urania« war durch die folgende Notiz auf sechs Vorträge über »die österreichische Moderne (1890—1920)« aufmerksam gemacht worden:

Im Laufe der Siebzigerjahre setzt in Deutschland wie in Österreich eine Opposition gegen die Herrschaft des liberalen Großbürgertums ein, die seine politische Machtstellung erschüttert und in den Achtzigerjahren zur Literaturrevolution in Deutschland führt. 1890 begründet Hermann Bahr die österreichische Moderne in Anlehnung an M. Barrès, 1893 Richard von Kralik eine katholische Moderne; auf den Wiener Theatern gewinnt die Richtung Brahms allmählich die Oberhand. Die Sezession erweckt neues Interesse für die bildenden Künste und das Kunstgewerbe. Gegenüber dem Kunst- und Literaturtreiben in Wien erheben die Provinzen die Forderung nach einer »Heimatskunst« (1899). Bahr nimmt dieses Schlagwort auf, findet aber jetzt in Wien selbst Widerspruch und Gegnerschaft, namentlich bei Karl Kraus. Indessen hat sich die Moderne die Theater erobert. Reinhardt sucht den Ausgleich zwischen dem hohen Stil des alten Burgtheaters und dem Realismus Brahms's. Man macht Versuche mit der Stiltbühne. Die Literaturbewegung im katholischen Lager führt zur Gründung des Gralbundes unter Kraliks Einfluß (1905). Bahr rechnet mit Wien ab und verläßt es (1906/08). Von der Sezession löst sich die Klimt-Gruppe ab, die 1908 die Kunstschau veranstaltet. Die Moderne, welche jetzt die Theater, den Büchermarkt und die Kritik beherrscht, kommt zum Genuß ihres Sieges. Gegen diese Verbürgerlichung der Moderne erhebt sich um 1910 eine neue Opposition, deren Führer in Österreich Karl Kraus ist. Der Weltkrieg scheint zunächst die neue ästhetische Revolution aufzuhalten, tatsächlich leistet ihr seine lange Dauer den größten Vorschub; sie setzt sich beim Zusammenbruch in



Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
 jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
 portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
 für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
 K. 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K. 20.— (Mk. 16.—)
 bezahlt werden und zwar:

daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
 nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
 daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
 Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeliebter!

eine politische Revolution um, die aber ihr Ziel nicht erreicht und die man jetzt wohl schon als abgelaufen betrachten darf. Die ästhetische Revolution dauert dagegen noch an. Das Streben der Zeit nach höchster Kunst scheint aber noch nicht den großen Künstler der Zeit hervorgebracht zu haben.

Abonnement für sämtliche sechs Vorträge K 6000. Einzelvorträge K 1000. Keine Ermäßigung.

Abgesehen von dem Spürsinn des Literarhistorikers, dem der Weltkrieg nichts vormachen konnte, indem dieser so tat, als ob er die neue ästhetische Revolution aufhalten wollte, um ihr in Wahrheit den größten Vorschub zu leisten, und ~~er~~ auch gemerkt hat, wie sie sich in eine politische Revolution umsetzte, die pünktlich abgelaufen ist, während jene noch andauert — abgesehen davon hat er auch in der Vorkriegszeit schon allenthalben eine Bewegung gespürt, die in seiner Darstellung förmlich als Straßenrummel bemerkbar wird. Es ist einfach verblüffend, wie viel Leben die Entwicklungsclichés enthalten, und ging es in Wien drunter und drüber, so war doch auch die Eindringlichkeit nicht zu verkennen, mit der die Provinzen die Forderung nach einer Heimatskunst erhoben. Daß Bahr, ein Hans Dampf in allen Gassen der Entwicklung, die größte Rolle dabei spielte und das Schlagwort aufnahm, wie wenig nichts gewesen wäre, ist nur selbstverständlich. Neu ist immerhin, wie ich mich zum Führer einer Opposition aufwarf, die mir auf den Wink folgte und ohne deren Begleitung ich keinen Schritt machen konnte. Es bildeten sich Gruppen, die sich aber wieder ablösten. Dies würde von der Moderne benützt, sich die Theater zu erobern, um zum Genuß ihres Sieges zu kommen, und während Versuche mit der Stilbühne gemacht wurden — die Passanten standen Kopf an Kopf und waren nicht wegzubringen, wiewohl man sie aufmerksam machte, es seien nur Versuche, die man nicht zu stören bittet —, wurde der Grabbund gegründet. Da war es geschehen. Ältere Zeitgenossen erinnern sich noch an das Aufsehen, und obzwar es insgeheim geschah, kam es doch sofort auf. Alles das vollzog sich rapid und etwa im Tempo der Weisung »Die Linienwälle müssen fallen«, mit der Franz Joseph I. eine Entwicklung eingeleitet hatte. Die unter seinem Szepter blühenden Künste werden allerdings wieder

H. in d. f.

Lul

LⁿL^h

f. d. w.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

durch den etwas jähren Entschluß Bahrs, mit Wien abzurechnen — er verläßt es sogar —, unterbunden. Aber das macht nichts, die ästhetische Revolution überlebt sowohl den Weltkrieg, den jener reiflich erwogen hatte, als auch die politische, die ein Akt momentaner Ratlosigkeit war, und dauert noch an. Die Zeit strebt nach höchster Kunst, allerdings muß man auch wieder zugeben, daß sie doch noch nicht den großen Künstler der Zeit hervorgebracht zu haben scheint. Da heißt es also noch etwas Geduld haben. Einstweilen freilich dürfte ~~vollaus~~ der Zeichner genügen, der, als ich ihm den hastigen Abriss der Literaturgeschichte vorhielt, ebenso geschwind das Leben erfaßte, das aus diesen knappen, aber noch von den Ereignissen dampfenden Meldungen springt. Es ist ihm geglückt, es wenigstens in einigen Beispielen festzuhalten, und ich glaube speziell sagen zu können, daß die Art, in der Bahr das Schlagwort aufnimmt, etwas Beruhigendes hat, während es aufregend ist zu sehen, wie er mit Wien abrechnet, aber ~~Wien~~ eine reine Freude gewährt, wie er es verläßt, wiewohl es gewiß nie zuvor einen so gekränkten und gekehrten Rücken gegeben hat wie diesen. (Bei dieser Gelegenheit fällt einem auf, daß der alte Mann noch kurze Hosen trägt, und man bestätigt sich erst, daß man sich ihn gar nicht anders vorstellen könnte.) Diesseits der Gabe, die Gespenster des Tages zu sehen, erinnert es an Wilhelm Busch. Auch darin, daß der zweite Streich sogleich folgt. Es ist der Diplomat in diplomatischer Stellung. Wie er im Buch steht, das heißt im deutschen Roman. »Es sieht so kolossal diplomatisch aus, wenn der die Ellenbogen so kwiß nach außen spitzt«, bemerkt der Zeichner. Das Mündchen ist immer herzförmig, ein Rosenmündchen. Dann folgt das Idol jener Geistesverfassung, die eine Mentalität genannt wird, was eines der handgreiflichsten Beispiele für einen lucus a non lucendo bildet. In Bereitschaft sein ist alles. Es kann wieder beginnen. Großer Verbraucher von Menschenmaterial, wie sichs gehört und wie es das Menschenmaterial goutiert. Miles gloriosus in jedem Betracht. Strategischer Blick. Kann bei infolge seiner Tätigkeit eintretender Hungersnot von dem Germknödel leben, den er als Kinn trägt. Hat aus-gesorgt. Vorne Platz für ein gigantisches Hackenkreuz. Zuletzt ~~das~~ Bild aus dem deutschen Familienleben auf Feier einer

H - unter
George Grosz -

Tm - J
u (P)
lu

Ja

7.12

7.12

Ha

8.30

- die jetzt ... Zeit - 1

Der Verlag „Die Fackel“

Hochachtungsvoll

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Euer Wohlgeboren!

— 30 —

Primiz. Der junge Mann konnte nicht anders und hat sich dem Herrn ergeben. Die Damen bilden eine teilnahmevolle Gruppe. Die mit dem Himmelfahrtsblick flößt Zuversicht ein, der mit der bösen Stirn möchte ich im Traum nicht begegnen. Aus der guten, aber dumpfen Kinderstube schreit die verprügelte zum Erlöser empor. Generationen von Kerzelweibern verfinstern die Sonne. — die zeugete kein sterblich Haus — Antlitze, die eine größere Wirkung als Nietzsches Antichrist zu versprechen scheinen, aber vorläufig nur jene Symbolkraft bewähren, in deren Bann die deutsche Menschheit Gut und Blut opfert.

L. N. L. v. 19

19

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Ein Kleist-Brief

Geschrieben an den Prinzen Eduard Lichnowsky (geb. 1789, Verfasser einer »Geschichte des Hauses Habsburg«, 8 Bde.), den Großvater des Fürsten Karl Max Lichnowsky, ehemaligen deutschen Botschafters in London, in dessen Besitze sich die Handschrift befindet.

Berlin

An des Prinzen v. Lichnowsky
Durchlaucht

Mein gnädigster Herr,

Durch die Theilnahme, die Sie dem Abendblatt*) schenken, fühle ich mich zu gleicher Zeit auf's Lebhafteste geschmeichelt und geführt.

Was aber die beiden Artikel betrifft, wegen welcher Sie mir freundschaftliche Vorstellungen machen, so führe ich zu meiner Entschuldigung an,

- 1) dass das Blatt, in welchem sie stehen, ein Volksblatt d. h. (weil es kein Centrum der Nation giebt) ein Blatt für alle Stände des Volks sein soll.
- 2) dass Aufsätze, wie der vom Tambour (der Beobachter an der Spree hat ihn schon abgedruckt) das Volk vergnügen und dasselbe reizen, auch wohl die anderen Aufsätze, die nicht unmittelbar für dasselbe geschrieben sind, zu überlesen.

*) Kleist gab mit Ad/ Müller die »Berliner Abendblätter« heraus, die vom 1. Okt. bis Ende Dez. 1810 erschienen.

C
H 82

/am

Euer Wohlgeboren !

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

*Herz für un
~~frei~~
 jugendlich*

— 51 —

Das schmutzige Brot

»Er erzählt an verschiedenen Stellen seines Buches, wie unser großer und unvergeßlicher Führer Moriz Benedikt, dem er nachrühmt, daß er mit seinem »leuchtenden Verstand« sofort seine Gedanken in allen ihren Auswirkungen erfaßt habe, unerschütterlich darauf baharrte, daß die Neue Freie Presse auf dem deutschliberalen Standpunkt bleibe. . . .

Wie schwer Herzl durch diese entschieden ablehnende Haltung getroffen worden sein mag, man ersieht deutlich aus seinen Aufzeichnungen, in welchem hohem Grade er solche, auf politischer und wirtschaftlicher Überzeugung begründete Gegnerschaft der billigen Oberflächlichkeit des Straßensjungenwitzes vorzog, welche letzterer ihm natürlich gleichermaßen nicht erspart blieb und ihn immer aufs neue bis ins Innerste erregte.

An die Stellen aus dem ersten Band der Herzl'schen »Tagebücher« über den Schrecken vor der Konkurrenz, über das Prinzip des Totschweigens und über die Wahrscheinlichkeit, daß Benedikt den Betrag von 75 Fl. nicht refüsieren würde, schließen sich passend die folgenden aus dem zweiten Band, die in einem lesenswerten Vorabdruck »Herzl und die ‚Neue Freie Presse‘ der jüdisch-nationalen ‚Wiener Morgenzeitung‘ (7., 8., 9. und 10. November 1922) zu finden sind:

16. Juni 1897.

. . . Ist die Attitude Benedikts eine Schwäche, oder hat er etwas vor?

Wenn er schwach ist, müßte er es besser verbergen. . . .
 Männer machen keine Vorwürfe, sondern sie vernichten.

18. Juni.

. . . (Das alles kenne ich nun schon: seine Bitten, Drohungen, Versprechungen.) Ich dürfe auch auf dem Kongreß keine hervorragende Rolle spielen, ich dürfe nicht hervortreten. Und nach diesen schweren Attacken, nachdem er mit allem Druck seiner Stellungsübermacht auf mich zu wirken versucht hatte, fügte er so naiv hinzu, daß es der größte Hohn nicht ärger hätte machen können: »Ich will ja keinen Gewissensdruck auf Sie ausüben — nur insoweit es der ‚Neuen Freien Presse‘ abträglich sein kann, dürfen Sie nichts machen.«

Der Verlag „Die Fackel“

Hochachtungsvoll

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten. Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Euer Wohlgeboren!

— 52 —

Und diese Leute entrüsten sich in Leitartikeln, wenn ein Minister die Meinungsfreiheit seiner Beamten beschränkt.

Ich blieb natürlich unbeugsam. Beim Weggehen fragte Benedikt den Schütz (der es mir wiedererzählte) hinter meinem Rücken ängstlich, ob er nicht zu schroff gegen mich gewesen sei.

19. Juni.

. . . Ich klagte heftig über Benedikt, der einen Gewissensdruck auf mich ausübe . . .

Schütz muß das sofort Benedikt wiedergesagt haben.

Wirkung: hinreißendes Lächeln Benedikts, als ich in sein Zimmer kam . . .

23. Juni.

» . . . Sie schaden sich! Es ist mir leid um Sie! In der 'Neuen Freien Presse' können Sie die größte Karriere machen. Was brauch' ich Ihnen da viel zu sagen? . . . So aber bringen Sie uns in die größte Verlegenheit. Wir können nicht als Judenblatt dastehen. Gerade jetzt, wo nach sechs Jahren zum ersten Male wieder eine Annäherung zwischen den Deutschnationalen und uns stattfindet (Sprachenverodnungskrieg), kommen Sie mit der Geschichte. Ich spreche (noch immer!) nicht als Herausgeber mit Ihnen, sondern als persönlicher Freund. Lassen Sie ab von der Sache, es wird Ihr Schaden nicht sein.«

. . . Er bat, versprach, drohte.

Endlich sagte ich ihm: » . . . Sie sind zu sehr Zeitungssoverän geworden, Sie haben zu viele Bewerber um Ihre Gunst; man sagt Ihnen, was Sie hören wollen, und Sie hören nicht mehr die Wahrheit.« . . .

4. September, im Coupé nach Ischl.

Als ich vorgestern nach meiner Rückkehr in die Redaktion der 'Neuen Freien Presse' kam, begrüßte mich bei meinem Eintritt in den »lokalen Teil« eine Lachsalve. Die Lacher waren Schütz und Kollmer (geb. Kohn), Oppenheim usw.

Ich machte gute Miene dazu. Als ich bei Bacher eintrat, empfing er mich mit einem unsicheren Lächeln. Über die Sache wolle er nicht einmal reden hören, sagte er. Aber von Münz hatte ich vernommen, daß er sich alle Schweizer Blätter [Kongreßberichte] habe geben lassen.

Wir sprachen dann eine halbe Stunde von gleichgültigen Dingen. Er erzählte mir den Inhalt eines spannenden Kriminalromans, den er soeben gelesen hatte. Dabei war es komisch, daß er sich immer so drehte, daß ich den dicken Pack Zeitungen in der äußeren Seitentasche seines Rockes nicht sehen sollte. Das waren die eben eingelangten Schweizer Blätter.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höflich darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten. Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

5. Mai 1898.

... Die Frage ist, wie Bacher und Benedikt das aufnehmen. Ich denke mir, daß sie von den Financiers wieder einmal gegen mich gehetzt werden, und erwarte den Konflikt stehenden Fußes, freilich auch ein bißchen aufgeregt. Der Bruch mit der 'Neuen Freien Presse' ist ja nur noch eine Frage der Zeit, wenn ich sie nicht durch meine Gesinnungsgenossen kaufen lassen kann....

11. Oktober.

... Dann mit Bacher, der unsicher schmunzelte.

... Dann mit Benedikt, der wild, scheu und neidisch zur Seite blickte. Ich vermute, daß sie etwas auskochen; vielleicht werden sie meine geheime Mitteilung ans Auswärtige Amt verraten.

Bacher verwies mich an Benedikt. Dieser wieder an Bacher, Benedikt log:

12. Oktober.

Die beiden haben mich gestern wieder sehr aufgeregt.

Merkwürdige psychologische Erscheinung, daß Bacher mir mehr Beklemmung verursacht als Reichskanzler Hohenlohe!

Ihm gegenüber fühle ich sonderbarer Weise noch immer, was ich war: ein schüchterner journalistischer Debütant, obwohl er mir geistig durchaus nicht imponiert.

18. November.

In der 'Neuen Freien Presse' wurde diesmal nur noch gelächelt, nicht mehr gelacht, als ich wiederkam. Einige lächelten sogar neidisch. Benedikt machte ein sauer üßes Gesicht und fragte, was der Kaiser über Österreich gesagt habe.

»Nichts!« antwortete ich. Bacher war sehr liebenswürdig. Auf seinem Tische lag zu seiner Beschämung und Verlegenheit die »Welt«, die er nicht mehr verschwinden lassen konnte

11. August 1899, im Orientexpresszug hinter München.

Vor meiner Abreise von Wien gab es noch einen Krach mit Bacher. . . . Daß er mir die seit drei Tagen bei ihm liegende Bahnkarte nach Buchs bisher nicht ausgestellt hatte, hielt ich für einen Zufall. Indessen war es keiner. Er wollte mich durch das mesquine Mittel der Kartenverweigerung länger dabehalten. Er sagte: »Jetzt vor der Goethe-Nummer wollen Sie mich allein lassen? . . .«

. . . In dieser demütigenden Lage, wie ein Kommis um Urlaub bitten zu müssen, befinde ich mich noch heute!

. . . Des Großherzogs Worte . . . wurden von den Lügenblättern 'Allgemeine Zeitung des Judentums' und 'Jüdische Presse' gefälscht wiedergegeben und fanden aus diesen infamen Blättern den Weg in die allgemeine Presse. Die 'Neue Freie Presse' übernahm sie mit Wonne. Das ist mein Lohn für viele gute Dienste.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

24. August, Wien.

... Die mehr als 50.000 Gulden, die ich hineingesteckt habe [in den Zionismus], fehlen mir überall, machen mich der 'Neuen Freien Presse' gegenüber noch unfreier als ich schon war. Ich muß vor der Entlassung zittern, kann nicht wagen, mir den Gesundheitsurlaub zu nehmen...

So komme ich heute wieder einmal in die Redaktion zurück, nachdem ich in Basel ein freier und großer Herr war, und muß demütig wie ein Kommis beim Herrn Prinzipal Bacher eintreten. Grausam!

24. August.

Wieder einmal »klar zum Gefecht« in die Redaktion gegangen. Wieder die grinsenden Gesichter derer, die nicht dran glauben wollen, gesehen. Aber ihr Grinsen ist älter und, mir scheint, mutloser geworden.

Bacher begrüßte mich comme si de rien était, als hätte er mir die letzten vierzehn Tage nicht vergiftet. Er sprach gönnerig ironisch vom Kongreß. »Jetzt sollten Sie sich aber doch bald von der Sache losmachen.«

Ich: »Ich denke nicht daran. Warum?«

»Weil mit der Bank ein Gestank herauskommen wird.«

»Diese Bank«, sagte ich, »ist sauberer als die, die wir sehen und in den Blättern freundlich besprochen zu finden gewohnt sind. Die Gründer haben keine Vorteile, wie zum Beispiel bei der Kreditanstalt.«

Er verkroch sich ein wenig. Dann kamen Leute herein, wir brachen ab.

Vorher hatte der Reichsritter von V..... ein bißchen zu höhnen versucht. Aber ich brachte ihn auf die Situation der Redakteure gegenüber den Herausgebern der »Neuen Freien Presse«, die wahrlich närrischer und niedriger ist als der Zionismus. Da hatte V..... — mit scheuem Blick nach der Herausgebertür — einen Wutausbruch gegen Benedikt, den er haßt und verachtet und dessen schmutziges Brot er essen muß. Ich verzieh dem armen Ritter seinen Hohn. Ich genoß seinen ohnmächtigen Zornesausbruch, denn er ist eine Figur in meinem modernen Sklavendrama »Der Herr«. In diesem Drama wird gezeigt, wie solche Kiesel zu Sande zerrieben werden.

Handwritten notes in red ink: 'n', 'le', 'm', 'comme', and a signature.

Handwritten note in black ink: 'le'

Handwritten note in red ink: 'le'



Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

Kommt nicht von Großmann sondern
von Gottschalk von Gottschalk & Wirkung gefordert!

Großmann, der Herzensdieb

— pardon ich komme von dem Thema nicht los, ich habe mich nun einmal verbissen und Leidenschaft achtet nicht des Vorwurfs thematischer Überschätzung, der bekanntlich überhaupt nicht an mich herankann — Großmann, ich muß immer wieder seiner Weisung »Nicht dran denken« ungehorsam sein, denn ich muß dran denken, wie es ihn mit dem Herzenszug nach Wien treibt und wie er dann hier »Erfahrungen« macht von einer so abenteuerlichen Banalität, daß hundert Blätter nicht umhinkönnen, sie der Welt, der schon vor gar nichts graust, mitzuteilen, Großmann also erzählt, er habe, in Wien vor den Vorhang tretend — gehst denn nicht — an das Schicksal der im Reiche wirkenden Wiener (haaßt e Wirkung!) erinnert:

1u

2

Was wir tun, es geschieht immer mit einem kleinen Seitenblick auf zu Hause. Ich deutete das nur an, aber es ist wahrer als ich sagte. Das ist freilich nicht schwer: da alles wahrer ist als das was Großmann sagt, so muß sogar auch das was Großmann sagt wahrer sein als das was er sagt; und der Seitenblick ist zum Sprechen ähnlich getroffen.

Bei jedem Satz, den ich schreibe, bei jeder Tat, die ich tue, bei jeder Spitzbüberei und jeder Tapferkeit bleibt im Hintergrund die Frage: Was würde Edmund L. dazu sagen, der Freund in zwanzig Wiener Jugendjahren?

Also das mit der Tapferkeit ist ein wenig übertrieben, aber ich weiß schon, was der Jugendfreund, dessen Gedenken wohl lebendig, aber nicht stark genug ist, Großmanns Taten zu verhindern, sagen würde: er würde staunen, wie wenig Großmann sich verändert hat. Ich weiß freilich nicht, ob er ihn auf ähnliche Art kennen gelernt hat wie ich, der einst im Café Griensteidl von einem auf den ersten Blick unverkennbaren Oblomoff mit dem Hinweis darauf, daß er in den nächsten Tagen an Schwindsucht zu sterben gedenke und deshalb sein Sach auf nichts gestellt habe, um werktätige Förderung angegangen ward. Seit damals hat er mich öfter zwischen den Zeilen, die er in Zeitungen schrieb, mit einem kleinen Seitenblick beehrt und wird es gewiß wieder tun, wenn zwischendurch die Methode respektvoller Annäherung und

Li

1m

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten. Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Euer Wohlgeboren!

Der Dienstmann war also billiger als vor dem Krieg und das Telegramm wäre es selbst dann gewesen, wenn es so viel gekostet hätte, was natürlich bei »einigen« Worten nicht wahr ist, während vermutlich auch ein einziges Wort nach Amerika mehr kostet und mit Recht.

An einen Fiaker wagte ich mich nicht heran, ich glaube, das Anschauen kostet Geld. An dem Autostandplatz ging ich mit beharrlich geschlossenen Augen vorbei. Niemals bin ich so viel zu Fuß gegangen wie jetzt in Wien. Ich glaube, ich habe für sechs Millionen Schuhsohlen verbraucht.

Gehst denn nicht. Schäker das; er glaubt. Nicht einmal es glaubt! Und als ob ein gewesener Anarchist nicht auch mit der Straßenbahn fahren könnte. Der ganze Valuten-Kretinismus, der die Multiplikation mit 15.000 grundsätzlich zur Kenntnis genommen hat, aber bei jedem einzelnen Bedarfsartikel die »Teuerung« beschreit, auch wenn sie tief unter diesem Maß bleibt, gehört schon dazu, daß ein Wiener Blatt so etwas in einer Nummer abdruckt, die gar nichts dagegen hat, 1500 Kronen zu kosten.

Ich hatte in Wien einen Vortrag zu halten. Am Abend frage ich an der Konzertkasse: »Wieviel haben Sie eingenommen?« Die Beamtin erwidert: »Bis jetzt sechs Millionen.« So war ich einen Abend lang Millionär.

Natürlich ist es nicht wahr, daß so viel in der Kasse war und daß er also die Schuhsohlen durch den Stiefel wieder hereingebracht hätte. Wahr ist aber, daß es auch Spesen gab:

Am nächsten Morgen wurde mir die Verrechnung vorgelegt. Einige Rechnungen stehen noch aus. Bis jetzt sind bloß acht Millionen zu bezahlen. Mein Stolz verläßt mich nicht. Auch ein Millionendefizit hätte ich in Jugendjahren nicht zu träumen gewagt. Übrigens ist es möglich, daß die exakte Verrechnung doch nur drei oder vier Millionen Überschuß ergibt. Auf ein paar Millionen kommt es nicht mehr an.

Ei Possen. Daß die Spesen eines Großmann-Abends acht Millionen betragen, ist natürlich auch nicht wahr, wiewohl die Reklame gewiß viel verschlungen hat. Aber es ist natürlich auch nicht wahr, daß der Überschuß, wenn er überhaupt vorhanden ist, drei oder vier Millionen ergibt. Wahr ist nur, daß es def

1000 2

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Schäkerei, die mit der Tragödie einer Stadt feuilletonisches Schindluder spielt und so tut, als ob man es hier ausschließlich auf Herrn Großmanns Taschen abgesehen hätte, auf ein paar Millionen nicht ankommt. Alles unecht, schlechtestes Genre der komischen Übertreibung; der Ludwig Hirschfeld, der doch gewiß ein Schneek ist, ist ein Daniel Spitzer neben jenem. Alles unwahr und vergriffen, alles Pofel und von Herrschaften abgelegt; Talmi zumal im Gefühl, denn nichts läßt einen kälter, als wenn Großmann warm wird. Es ist dann, wie wenn Kreide einen Herzenston von sich gäbe oder als würde verkrusteter Schleim von der einsamen Träne aufgeweicht. Großmann, mit der Hand auf der Herzseite, überzeugt immer, aber vom Gegenteil und nicht einmal davon. Wenn er etwa den Namen Max Nordau nennt und nicht umhin kann, in Klammern beizufügen: »(Wo, wie lebt und schreibt der Alte?)«, so kann man sicher sein, daß es sich um keinen Orestesruf handelt, sondern daß ihm der Alte, dessen Wirksamkeit ja auch faktisch nur wenige Leute vermissen dürften, stachelgrün aufliegt. Also Nordau hat einmal gesagt: »Es ist die Tragik des Judentums, daß dieses konservativste Volk, das an einer Scholle kleben möchte, seit 2000 Jahren keine Heimat hat«. (Nicht ihm gesagt, sondern Herzl.) Aber manche unter ihnen, die erst seit zehn Jahren keine Heimat haben, machen von diesem Leid einen noch ausgiebigeren Gebrauch und da sie doch die Entschädigung haben, an der Zeitung zu kleben, so ist des Herzenstons kein Ende. Natürlich hat er Herzl gekannt, ist ihm in Paris begegnet und es war zu erwarten, daß er vor seinen Tagebüchern »andächtig« werde. Wenn er indes sagt: »Ich habe, ohne je Menschen gesucht zu haben, das Glück gehabt, die wertvollsten zu finden«, so würde er in dem Bild eines, der in seiner Laufbahn so für sich hinging, ja dessen Sinn geradezu darauf gerichtet war, nichts zu suchen, nicht einmal von sich selbst erkannt werden, geschweige denn von jenen, die das Glück hatten, von ihm gefunden zu werden. Da Viktor Adler begreiflicher Weise keinen Stephan Großmann-Roman hinterlassen hat, so weiß man wenig über diesen Punkt. Aber wie die Heranlassung an den Kreis solchen Lebens und Wirkens, solcher Wahrhaftigkeit möglich war, die Zulassung eines Journalisten, der sich jetzt wie eine Seuche der Bahalität

2 mo

Hant

rote ?

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K (event. K)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen

die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

Stephan Großmann zu diesem Zwecke nicht zurückschreckt. Jedem der armen Teufel, die sich da an ihrem eigenen Höllenfeuer verbrannt haben, war doch wenigstens dieses zu glauben, und selbst der völligen Unverantwortlichkeit, der sich durch Überlassung von Druckerschwärze eine perverse Sensation abgewinnen läßt, war irgendwas wie ein Erlebnis nachzufühlen, und wenn ihr auch kein Vollsinniger das Urteil über mich glaubte, so glaubte man ihr doch, daß sie es, wenigstens im Moment des Ausdrucks, wenn schon nicht mehr in dem des Drucks, selber glaubte und bis zur unvermeidlichen Ernüchterung wenigstens berauscht war. Daß der Apparat einer Zeitungsboutique solchen Bedürfnissen Vorschub leistet, ja aus ihnen Gewinn zieht, ist eine fluchwürdige Möglichkeit der Zeit, aber das Mütchen, zu dessen Kühlung er hilft, ist als Empfindung achtbar, und da es mir bestimmt ist, sie herauszufordern, und vergönnt, sie zu überstehen, so habe ich mein Lebtage nur gegen den publizistischen Typus, nie gegen den beklagenswerten Einzelfall etwas vorgebracht. Ganz anders steht es mit dem Stephan Großmann, dessen Produktion zwar auch einem innersten Drang entstammt, den es aber fortreibt, eben die Dinge zu sagen, an die er auch nicht in dem Moment glaubt, in dem er sie sagt. Das würde ihn freilich noch nicht von zehntausend Worthandwerkern unterscheiden, die wohl wissen, daß ihr Erfolg nicht von ihrer Überzeugung abhängt, sondern von der Geschicklichkeit, deren Mangel zu verbergen und über anderes zu plaudern. Was sie vor ihm voraushaben, ist eine gewisse Sorgfalt der äußeren Form, etwas Grazie und eine Fertigkeit, über die Banalität ihrer geistigen Natur zu täuschen. Sie alle aber werden von Großmann durch die einzigartige Unverkennbarkeit eines absoluten Nichts übertroffen, aus dessen durchbohrendem Gefühle sich dieses Theater der Gesinnung aufführt. Denn während bei den anderen die Ehrlichkeit gar nicht zur Diskussion steht, indem sie sich resolut der Betätigung nahrhafterer Eigenschaften zuwenden, ist dieser Großmann, der doch noch nie eine Zeile geglaubt hat, während er sie schrieb, unaufhörlich von sich überzeugt. Es ist eine psychologische Rarität, daß ein Mensch, der nicht dumm genug ist, um die Dummheiten zu glauben, die er schreibt, und nicht leichtgläubig genug;

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen

die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Gegen den Fackel-Kraus sind wir so undankbar, ihn nicht einmal zu lesen. Ich muß nach Wien fahren, um die roten Hefte zu sehen. Tue ich alle fünf Jahre einen Blick hinein, so staune ich freilich, wie still die Welt steht.

10
2 74

Nämlich, ich korrigiere seit über zwanzig Jahren noch immer die orthographischen Fehler und Reporterschnitzer der Zeitungen. Was bleibt da zu tun übrig? Hinauswerfen, weil er mir das Herz bricht? Er kommt wieder, nach zwanzig Jahren und sagt es mir auf den Kopf zu. Und staunt dann, wie still die Welt steht. Denn das Argument ist genau so alt wie die Lüge, die es schon vor zwanzig Jahren war und wie die Dummheit, die nach einem Jahr der Fackel auszusprechen schon eine Überwindung intellektueller Scham gekostet hat. Wer vermöchte sie zu überwinden, wenn er sie heute ausgesprochen hört? Nein, nicht die Scham, bloß die Rührung vor solcher Armut. Eine Frau, die mehr Geist hat als sämtliche deutschen Schriftsteller zusammen — Großmann ausgenommen, der zu ihnen nicht zählt — pflegt in solchen Fällen bloß das Wort »Mausi« zu sagen, nämlich wenn etwas die Gebärde von etwas macht und doch nur das völlige Mißlingen dessen was es will zur Schau trägt: man muß mit verschränkten Armen davor stehen, es ausspielen lassen, tief anschauen und, flüsternd um nicht zu stören, nichts sagen als: Maus! Das ganze öffentliche Leben besteht ja aus solchen, aber dieser Großmann ist schon ein Riesenmausi. Das triumphierende Umsichgucken der Armut, wenn sie das abgekiefelste Argument, mit dem vor Zeiten der Journalistenverband an mir abgeblitzt ist, von sich gegeben hat, ist ein unverkennbares Maus-Zeichen. Großmann muß nach Wien fahren, um die Fackel zu lesen, die man in Berlin leider nicht bekommt, und überzeugt sich dann jedesmal, daß ich noch immer die Stilschnitzer der Neuen Freien Presse korrigiere. (Freilich benützt er die Gelegenheit, um sich durch den Ankauf von Fackelnummern deren Verkäufer zu rekommandieren, damit er ihm das Tage-Buch verbreite, das in Wien leider annähernd so unbekannt ist wie die Fackel in Berlin, und verweist insbesondere auf die Mariahilferstraße, die ihm nicht nur durch die Hilfe der Maria, sondern auch durch die vielen Traiken erfolgreichst sendet.) Aber welcher Trottel glaubt

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben

zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann

ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.)

als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen

die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

erkennbar wird, mich als komische Figur zu schauen? Bitte, was soll man da tun, wenn Großmann »es ergreifend findet, daß der kleine Kraus nicht locker läßt!« Das schiene ja einmal wahr zu sein; aber er meint die Stilschnitzer der Neuen Freien Presse. Denn — man stelle sich das nur vor — er kommt alle fünf Jahre nach Wien und muß lächeln, wenn er wahrnimmt, daß ich immer noch an meinem kleinen Werk, meinem »Werkel« tätig bin. Wie ihn das berühren muß, ihn, der vom tausenden Webstuhl der Zeit kommt, an der Entwicklung wirkt, bei Ebert ein- und ausgeht, von Lustig geschätzt wird, den Anschluß fördert, Verbindungen hat, eine Theater-Direktion erstrebt, aber auch für den Film Interesse zeigt. Selbst wenn ich nicht jahraus jahrein und Stilschnitzer suchte, wäre ich, angekettet an meinen Schreibtisch, ein armer Hund daneben. Von so einem nimmt der beherzte Ausschreiter höchstens Notiz, wenn er ihn angebellt hat. Denn man denke nur, wie sich ein Selfmademan, der einmal in fünf Jahren in Geschäften nach Wien kommt und um hier »Erfahrungen« zu machen, die von der ganzen Presse nachgedruckt werden, belästigt fühlen muß, wenn er mit mir kein Geschäft machen kann, sondern höchstens wieder nur eine jener Erfahrungen, die ihm den Wiener Boden verleidet haben. Man halte sich nur immer den Wertunterschied der Persönlichkeiten vor Augen: hier einer, der aufs Ganze geht, dort ein Läusesucher oder sagen wir Fürze-fänger und nebstbei »Dialektiker«, aber natürlich nicht im Sinne des Denkkünstlers, sondern des Wortverdreher. Hier ein Mann, der es zu einem Pelz gebracht hat, dort einer, der die Läuse darin sucht.

Das nährt sich heute, so wie vor zwanzig Jahren, von den Entgleisungen der »Neuen Freien Presse«, der »Reichspost«, der »Kölnischen Zeitung«, der »Israelitischen Wochenschrift«.

Da kann man wirklich nur nebbich sagen oder wenn man das aus irgendeinem Grunde vermeiden will: »hoffnungslose Berufstreue«. Einer von jenen, die schon ihr Opfer geworden sind, sagte einmal, als ihm ein Kaffeesieder meines Namens vorgeschellt und er über die Nichtidentität beruhigt wurde: »Wer redt von dem?« Es ist die Formel geblieben, mit der man, wenn man sich schon einmal herstellen muß, im Neuen Wiener Journal über mich Klarheit schafft. Gott ja, man hat sich ja gelegentlich mit mir befassen wollen, indem man etwa einen Artikel über »Worte

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

in Versen«, die bekannte Sammlung von Stilschnitzern, bestellte, oder sonst den Versuch machte, sich mir ins Herz zu schreiben, man hat sich in meinen Berliner Vorlesungen exponiert, durch Applaudieren Aufsehen erregt, aber so gut man bereit wäre, morgen im Neuen Wiener Journal zu erklären, daß die »Letzten Tage der Menschheit« nur ein neuer Shakespeare geschrieben haben kann, wenn man bloß einigermaßen vor mir sicher wäre, so überwiegt doch die Erkenntnis, daß mit mir kein Geschäft zu machen ist, und da ich mich darin wirklich seit Jahrzehnten nicht verändert habe, so ist es eben klar, daß ich die Null bin, die ich immer war. Wie sich Großmann erinnert, daß er mich einst nachts »in einem kleinen Café in der Innern Stadt« gesehen hat: vor einem »Berg von Zeitungen, durch die ich mich durchfressen mußte«. Ja so war es, und es gelang ihm damals, dieses Hindernis zu nehmen und zu mir vorzudringen. In dieser Situation betraf er mich und nennt deshalb den mir gewidmeten Artikel »Der Läusesucher«. Das Publikum ist gespannt, wie Großmann die Verbindung mit der Persönlichkeit, die sich mir damals präsentiert hat, herstellen wird, aber er enttäuscht es, indem sich die Ankündigung als schlichte Metapher erweist und nicht einmal eine moralische, sondern bloß eine stilistische Verwahrlosung zugegeben wird:

Schließlich schleicht sich dann und wann in das, was man mit der linken Hand schreibt, eine oder die andere Wendung ein, die man bei gewissenhafterer Überlegung gestrichen hätte.

Denn die Zeitungsschmierer verstehen es gegenüber jedem, der dem Anspruch ihrer Unfehlbarkeit entgentritt, den Einwand ihrer Geringfügigkeit geltend zu machen. Die Presse ist das Gewissen der Welt; aber wenn ich mich bemühe zu zeigen, ein wie schlechtes Gewissen die Welt hat, so wird mir von dort aus der Vorwurf, daß ich mich mit kleinen Dingen abgebe. Ich habe nie bezweifelt, daß die Sachen, die ich von Großmann kenne, mit der linken Hand geschrieben sind — denn dort ist das Herz —, aber wie sieht denn das aus, was er mit der rechten Hand schreibt? Und er versuche es nur, gewissenhafter zu überlegen und Wendungen zu streichen, von denen er meine Erheiterung befürchtet: erstens würde es ihm dann und wann nicht gelingen und zweitens blieben zumeist solche stehen, die von

1/2

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Großmann sind. Im Gegenteil: was sich bei ihm »einschleicht«, ist seines Wesens echtestes Teil, und wenn er erst zu überlegen anfängt, wäre das Aroma zum Teufel und man würde ihm nicht einmal seine Verlogenheit glauben. Es ist zu befürchten, daß sich Großmann, der ausdrücklich »ein Gefühl der Verpflichtung« gegenüber seinem »Korrektor« einbekennt, jetzt zusammennimmt und daß sich nun in jedem Satz, den er schreibt, bei jeder Tat, die er tut, bei jeder Spitzbüberei und jeder Tapferkeit im Hintergrund auch der Gedanke an einen, der kein Freund seiner Jugend war, melden wird. Das wäre gefehlt, und ich wollte um alles in der Welt ihm nicht die Ursprünglichkeit geraubt haben. Wie gerne hätte ich zum Beispiel den Artikel »Der Läusesucher«, wie er ist und wie ich es oft zu tun pflege, abgedruckt. Gewiß wäre da der geistige und moralische Vollgehalt noch besser zum Ausdruck gelangt als in meiner anschauenden und darstellenden Art. Aber da hätte man mit Recht einwenden können, daß das Verfahren der Selbstentlarvung, das ich gegen Leute wie Kerr und Blei anwenden durfte, eine polemische Überschätzung Großmanns bedeutet hätte, während es noch immer wenig genug ist, die Wirksamkeit eines komischen Charakters mit einem Buch zu umfassen. Es mag ja ein Verhängnis sein, daß mir zu einem Autor alles das einfällt, was ihm nicht eingefallen ist, und das es für mich nichts Anregenderes auf der Welt gibt als ein Schwachkopf; aber ich betrachte es als einen Ausgleich der Natur, gegen deren Willen aufzubegehren selbst bei gegebener Wahl sündhaft wäre. Wenn dem Schelm, dem ich zu viel Ehre erwies, vor allem diese bleibt, mag er sich getrost einen großen Mann dünken. Er sagt, er sei dem kleinen Kraus eigentlich für seine Aufmerksamkeit dankbar. Das glaube nun sowohl ich als er ihm wieder einmal nicht, aber es wäre auch gar nicht nötig, da sich meine Aufmerksamkeit aus einer rein künstlerischen Anschauung von selbst versteht und alles, was da zur Gestaltung drängt, von der Aussicht auf Dank oder Undank so wenig zu beeinflussen ist wie von der Sympathie oder Antipathie gegen den zufälligen Anlaß. Insbesondere könnte bei mir, der von Großmanns Materie bestochen ist, von einer Voreingenommenheit des Urteils keine Rede sein. Er irrt durchaus — und da möchte

2.

1st

1st

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

ich ihm fast glauben, daß er wirklich nur vom Hörensagen weiß, was in der Fackel steht —, wenn er meint, daß ihm der kleine Kraus seit 25 Jahren »vorwirft«, er sei einmal »Anarchist« gewesen. Nicht doch; daß er jetzt sich nach einem Bildchen von Orlik sehnt, Blumen vermißt und am Klavier phantasiert, ist mir viel wichtiger als seine politische Vergangenheit. Großmann glaubt sich vor den Lesern des Neuen Wiener Journals, die doch an alle politischen Überzeugungen gewöhnt sind, gegen einen Vorwurf rechtfertigen zu müssen, der gegen ihn nicht erhoben wurde und den er als den Vorwurf einer Jugendeseelei ablehnt. Ich habe ja nie gemeint, daß er wirklich ein Anarchist war, auch die Polizei hat ihn nicht dafür gehalten und überhaupt keine Katz. Wäre er es gewesen, so wäre er doch etwas gewesen und das eben war er nie, sondern immer nur der Großmann, der er ist. Aber selbst den hätte ich nicht für so dumm gehalten, mir zuzutrauen, daß ich das Bekenntnis zum Anarchismus für einen dunklen Punkt in der Vergangenheit eines Mitarbeiters des Neuen Wiener Journals ansehe und nicht vielmehr die Mitarbeit am Neuen Wiener Journal für den Abstieg eines ehemaligen Anarchisten. Er meint jedoch allen Ernstes, er habe ebenso seine Entwicklung durchgemacht wie ich, der »ja auch nicht mehr ganz das Schlieferl von damals« sei. Ich muß es schon, ohne mehr als ein Mausl zu flüstern, hinnehmen, daß ein ausgewachsener, in allen Schlupflöchern und Hintergründen des Literatur-, Theater- und Filmgeschäfts versierter Schlieferl von der Höhe seines Angelangtseins auf meinen Beginn herablickt, von dem ich es freilich trotz allen Bemühungen, trotz aller Jagd nach Verbindungen und Beziehungen bloß zum Herausgeber der Fackel gebracht habe, der ich noch immer nur bin und über den ich es wohl kaum hinausbringen werde. Aber auch Großmann überrascht mit dem Geständnis, daß er derselbe geblieben ist, der er war:

Tatsächlich stehe ich nun heute ganz auf demselben Fleck wie vor fünfundzwanzig Jahren, an den Grenzen des Sozialismus, am äußersten Rande der Partei, ein gelegentlich ungehorsamer Genosse.

Es scheint sich also darin ein gewisser Parallelismus der Laufbahnen zu zeigen, daß ich zwar auch nicht mehr das Schlieferl von

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“

1e

damals bin wie er, aber dafür spielt »mein Werkl ewig dieselbe Melodie« und wird »noch in zwanzig Jahren diese Walze spielen«, was wieder damit übereinzustimmen scheint, daß er heute ganz auf demselben Fleck steht wie vor fünfundzwanzig Jahren. Es ist freilich insoferne doch ein großer Unterschied, als es gegen mich den Vorwurf der Rückständigkeit und Einförmigkeit, bei ihm das Lob der Gesinnungstreue und Standhaftigkeit bedeutet. Wohl übertreibt Großmann diese Tugenden, wenn er immer noch das Gefühl hat, am äußersten Rande der Partei zu stehen, über den er doch längst hinausgeflogen ist, wie nur jener »Vogel im Käfig«, der in die Freiheit fand. Hat doch sein gelegentlicher Ungehorsam zu einem effektvollen Abgang von der Wiener Volksbühne geführt, dem er es ausschließlich zu verdanken hat, daß er heute Berliner Monologe halten darf, und nur noch als Zeitgenosse im allgemeinen. Trotzdem kann er wie der Habakuk, der die zwei Jahre Paris hinter sich hat, die Erinnerung nicht los werden:

»Ich kann die Leute nicht leiden, die immer im Pelz der anderen Läuse suchen«, pflegte Viktor Adler zu sagen.

Wenn Großmann wüßte, was ihm alles Viktor Adler nicht zu sagen pflegte und wie er bei aller begreiflichen Antipathie gegen die Läusesucher, die immerhin eine nützliche Arbeit leisten, über die Läusebesitzer gedacht hat und die Lausbuben im besondern, er würde — nein, nicht in sich gehen, denn das führt zu nichts, aber staunen. Andere wieder könnten sich schwer vorstellen, warum der Vorwurf, ein Läusesucher zu sein, wenn ich Gedanken von Stephan Großmann vorzeige, gerade mich stigmatisieren soll. Ich lasse mich weder durch den Vorwurf noch durch die Peinlichkeit der Aufgabe abschrecken, sie fortzusetzen:

1a

1o

Wenn ein Werkelmann in Wien einmal seinen Standplatz hat, so bleibt sein Teller nicht leer.

Sagte Großmann zu Großmann, in einem Berliner Monolog, und daß »der kleine Kerl mit seinem alten Werkel gar nicht weiß, was für ein Invalide er allmählich geworden ist«. Muß doch ein kuriozes Werkl^e sein, das es dem Werkelmann ermöglicht, von dem, was schließlich auf dem Teller liegt, mehr an die andern Invaliden abzugeben, als der Sozialist Großmann mit der linken Hand erschreiben konnte. Doch steuert er selbst ein,

mit der Rechten in die Tasche?

Jan Lunde!

was ich jetzt fast täglich beim Vorlesen zu bemerken

Jetzt bin im Zitat fast alle
 Teil nicht "Karl" ja
 soll. Diese Korrekturen
 abgeben werden sie nicht
 von für die Aufnahme
 sondern wird übertragen
 wiederum mit seinen der Film
 besond. haben in der ersten
 Ergänzung zu schreiben

Kerl
 = Kerl
 =

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

daß solcher Erfolg nicht allein durch das Ausbessern von Stillschnitzern der Neuen Freien Presse zu erzielen war, sondern daß da noch eine Tüchtigkeit hinzutreten mußte, die er tatsächlich einräumt, nämlich die Qualität jener »entzückenden Bosheiten«, die man »auf den Jours bewundert« und bewundert wird »in zwanzig Jahren wie vor zwanzig Jahren«. Aber das war in Wien immer so, die Fackel bereitet eben den geistigen Stoff zu, der für die Wiener Jours geeignet ist, während eine tiefernste Lektüre wie das Wiener Journal dort natürlich keinen Anwert findet. Aber sie, nämlich die Fackel, setzt darin nur die Tradition des Wiener Tratsches fort, nämlich von dem alten Saphir her, dessen einträgliches Geschäft es war, »alle drei, vier Wochen berühmte Deutsche und Wiener zu verklatschen und zu bewitzeln«.

12

Dann spielte Daniel Spitzer auf dem Saphir-Werkel. Und nun dreht es der kleine Kraus seit dreißig Jahren.

Blickt aber, bei aller Beharrlichkeit und hoffnungslosen Berufstreue von Zeit zu Zeit auf und sagt: Mausi. Denn es ist wohl eine Armut, die einen Werkelmann verführen könnte, etwas herzugeben: mit diesem lausigsten aller polemischen Gassenhauer reißieren zu wollen, daß ich ausgerechnet von dem Ahnherrn aller Großmanns, dem afterwitzigen Vorbild der journalistischen Schaltiere und Schleimwürmer abstammen soll. Worin denn würde sich die wahre Herkunft besser beweisen als in der Bedenkenlosigkeit eben dieses Vergleichs? Nun ist ja gewiß der Ausbruch einer Wut, die ihr Objekt mit dem nächstliegenden Unflat bewirft, und wenn es der eigene wäre — gleich den Huren, die gegen andere kein ärgeres Schimpfwort als Hure kennen — nicht als Argument zu werten, und so unermesslich die Distanz zwischen mir und dem Typus der prickelnden Geisteskrätze auch für einen Schwachkopf sein muß, der nur halbwegs guten Willens ist, so verstehe ich doch ganz gut, daß ein solcher in gereiztem Zustand mir selbst das Schimpfwort »Saphir« nachwüren kann. Welch eine dieser Abstammung würdige Niedrigkeit ist es aber, es auch dort zu verwenden, wo Überblick und Urteil möglich sind, und einen Schriftsteller von der geistigen und sittlichen Höhe eines Daniel Spitzer, dessen Namen im Munde des Herrn Großmann

10

14

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

zu wissen ein stärkeres Gefühl der Unappetitlichkeit bewirkt als den eigenen, mit jenem zweideutigen Witzbold in einem Atem zu nennen! Daß ein Wiener Zeitungsblatt kein Bedenken trägt, mich heute noch, weil ja wirklich die Wiener Welt seit zwanzig Jahren still steht, mit jedem Rotz, der sich ihr anbietet, beschmutzen zu lassen, das muß selbst jener Teil der Wiener Menschheit, der mir anders begegnet, als etwas Unabwendbares hinnehmen. Weil das Urteil nie über mich zu dem Urteil gelangen könnte, daß mich ein Blutkörperchen mit dem Typus verbindet, der nach Grillparzer vom Teufel statt als Mensch mangels Mutes als Rezensierjud erschaffen wurde, so darf es eben desselben Haß tun, an dessen Erregung ich doch nicht unschuldig bin. Aber einem Manne wie Daniel Spitzer läßt sich ja gerecht werden und er hat die Wut nicht gereizt, die um mich zu treffen seinen Wert an mir zerbrechen will. Da dieser Großmann keine Zeile jenes außerordentlichen Stilisten gelesen hat, weil er ihn sonst nicht mehr für seinesgleichen halten, ja gegen die Bewunderung der Jours in Schutz nehmen würde, so ahnt er natürlich auch nicht, daß die Ablehnung der bourgeoisen Welt, die ein moralischer Ingrimme aus tiefer Menschlichkeit zum Witz der »Wiener Spaziergänge« meisterte, trotz dem Erscheinungsort ungleich glaubwürdiger war als die eines gelegentlich ungehorsamen Genossen und ständigen Mitarbeiters des Neuen Wiener Journals. Aber vor der vollkommenen Schamlosigkeit des heutigen Journalismus, einen der Toten, die die geistige und sittliche Ehre dieser unwahrscheinlichen Stadt bedeutet haben, einen, dessen letzte Zeile das Tagwerk aller lebenden Schmierfinken aufwiegt, von eben einem solchen beschmutzen zu lassen, geht einen das Erbrechen an. Hier vermöchte man selbst einem Lustigmacher wie diesem Großmann keinen andern Reiz mehr abzugewinnen. Er mag, während er seine Berliner Monologe niederschreibt, einem Naturtrieb fröhnen. Er versuche sie einmal zu sprechen. Er wird, angewidert von dieser Stimme, kein Wort mehr mit sich reden.

st

li

ut

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:
daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!



Grund der allgemeinen Neuerung aufgenommen wurden. Diese Notiz sei »überflüssig, insoweit die Redaktion erklärt, sie übernehme keine andere Verantwortung als die preßgesetzliche, denn diese hat sie ohnehin zu tragen. In dieser Hinsicht bedarf es der Erklärung nicht.« (Insofern vielleicht doch, als, wenn der Bericht die Stelle wörtlich zitiert hat, sie ein absoluter Stumpsinn ist. Gemeint kann nur sein, die Notiz sei überflüssig, insoweit die Redaktion erklärt, »sie übernehme die preßgesetzliche Verantwortung, denn diese hat sie ohnehin zu tragen«. Daß sie »keine andere« als die preßgesetzliche Verantwortung tragen will, ist aber für den, der es versteht, der logische und unerläßliche Hinweis darauf, daß die Zeitung die materielle Verantwortung nicht tragen will.) »Diese Erklärung kann nur so verstanden werden, daß die Redaktion für die materielle Richtigkeit keine Verantwortung übernimmt, da die Notiz als Einsendung zu betrachten sei.« (Ganz richtig, aber nur von dem kann sie so verstanden werden, der sie eben versteht.) »Damit ist die Provenienz charakterisiert.« Für das Wiener Landesgericht. Zwar, so wahr mir Gott helfe, nicht an dem Tag, an dem es zum ersten Mal, wenn es sie bemerkt hat, die Notiz zu lesen bekam, wohl aber nachträglich, als es, um die Fischerei gewähren zu lassen, aus dem Trüben die Argumente zu fischen galt. Folgen weitere, die deutlich erkennbar machen, wie die Göttin hinter der Binde jener Schutzbefohlenen zublinzelt, die mit dem Kreuz auf den Strich geht und der schon dieser als ein deutlich erkennbares Zeichen ihres Berufs zugebilligt wird. Zwar gehe das Moment der Entgeltlichkeit aus jener Notiz nicht hervor, »doch findet sich der Hinweis auf den § 26«. Was fängt der Leser mit diesem an? Sehr einfach. Er wird »durch das Kreuz aufmerksam gemacht«, zugleich »erfährt er durch die Notiz vom § 26 und er sieht

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Für die entsprechend dem § 26 P. G. mit + bezeichneten unentgeltlichen Artikel und Notizen übernimmt die Redaktion, ausschließlich die preßgesetzliche Verantwortung.

Der geschäftsfreundliche Druckfehlerteufel hat da keinen andern Effekt bewirkt als ihn die Presse, die sich so schwer zum Wort »entgeltlich« durchgerungen hat, von vorneherein erzielen wollte, und der Senat des Herrn Wessely müßte nun wohl erklären, daß hier dem Leser schon gar kein Zweifel mehr gelassen sei.

Wenn man aber in Ehrfurcht vor dieser Kreuzabnahme verweilt hat und keinen andern Ausweg wußte, als der Blindheit einer Justiz mit Stummheit zu begegnen; wenn man geglaubt hat, Größeres als diese Pietà werde ein reifer Meister wie Wessely nicht mehr zustandebringen, so stellt er uns mit einemmale eine Glorie vor Augen, daß sie uns übergehen. Denn es war bei weitem noch nicht genug, daß die Presse von der Marter, die ihr ein Gesetz angetan hat, erlöst werde und daß diese Aber Wesselys Ausführungen lassen diesen Gedanken und diesen Wunsch immerhin viel deutlicher erkennen, als die Neue Freie Presse die Provenienz ihrer sämtlichen Textreklamen, vielleicht mit Ausnahme dieser einzigen. Man höre, welcher Überzeugungskraft unser Wessely fähig ist, wenn es sich darum handelt, der Presse, der er soeben die Tränen getrocknet und den Makel der Korruption abgewaschen hat, auch noch zu einer vermehrten sozialen Geltung zu verhelfen. Für ihn ist es »zunächst selbstverständlich, daß man unter Blatt oder Zeitung nicht das leblose bedruckte Papier versteht«:

Das Wort Blatt oder Zeitung kann hier überhaupt nur in Betracht kommen, insofern es als Bezeichnung des intellektuellen Betriebes dient. Man spricht in diesem Sinne von »Weltblatt« oder von Blättern, die nur lokale Bedeutung haben, von der politischen Richtung, von sittlichen Grundsätzen, von Tendenzen des Blattes, und meint damit weder das leblose Zeitungsblatt noch den technischen Betrieb oder die wirtschaftliche Unternehmung, sondern die Gesamtheit des auf den Inhalt der

10/11
substanz!

82



Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Druckschrift gerichteten Aufwandes intellektueller und sittlicher (daher naturgemäß von physischen Personen ausgehender und bestimmter) Kräfte. Bei dieser Auffassung ist es zunächst zweifellos, daß unter der Bezeichnung »Blatt« oder »Zeitung« bestimmte Personen oder bestimmte Gruppen von Personen verstanden und durch diese Worte, wenn auch nicht namentlich, so durch ein passendes Kennzeichen bezeichnet werden können.

Das passendste Kennzeichen wird zwar nach wie vor »Dreckblatt« sein, aber man lasse sich nicht etwa vom Tonfall ausgesuchter Jurispudenz, in dem das Selbstverständlichste gesagt wird, darüber täuschen, daß es sich um einen Ehrenschnuß für ein Weltblatt handelt.

Andererseits aber ist es ebenso zweifellos, daß die Personengesamtheit, welche die intellektuellen und sittlichen Kräfte ausübt, ein Interesse an der Anerkennung dieser ihrer Tätigkeit seitens der für sie in Betracht kommenden Gesellschaftskreise hat, denn zunächst aus ethischen, dann aber auch aus wirtschaftlichen Gründen muß dieser Personengesamtheit daran gelegen sein, daß die Höhe und Reinheit ihrer intellektuellen und sittlichen Betätigung erkannt und anerkannt werden.

Blutzeugen republikanischer Tyrannei des Zwanges ledig seien, das heiligste Gut ihrer Korruption dem Staate auszuliefern — nein, das Auge muß den Himmel der Preßfreiheit offen sehen und das Herz in Seligkeit schwelgen, wie ein Strahlenglanz über dem Haupte der Verkünder schwebt, die der Welt eine Gerichtssaalrubrik gebracht haben, das Buch der Richter, wo nicht nur die Heimlichkeiten von Ehescheidungsprozessen mit allen Details geoffenbart werden, sondern auch die »interessante Entscheidung eines Berufungssenats« über die »Ehre der Zeitung« und wo — Ehre wem Ehre gebührt — der Herr Wessely so verherrlicht wird, wie er die Presse verherrlicht hat. Denn man weiß, daß nach einer oberstgerichtlichen Entscheidung dem Staatsbürger die einzige Freiheit und der letzte Genuß gesichert ist, straflos die Neue Freie Presse ein Dreckblatt nennen zu können. Herr Wessely aber, dem ein verwandter Fall zur Entscheidung vorgelegen

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:
daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!

ist, bedauert es tief, daß kein Gesetz vorhanden sei, welches es unmöglich macht, sie anders als ein Weltblatt zu nennen. Nun liegt der Fall, der Wesselys Judikatur unterbreitet war, offenbar so, daß der Beleidiger, der nicht das »Blatt« als solches beschimpft, sondern mit diesem seine persönlichen Urheber geschmäht hatte, verurteilt werden konnte, wenn ihm der Wahrheitsbeweis mißlungen war. Wessely jedoch bestätigt zwar die Abweisung der Klage — gegen einen ehemaligen Minister —, nimmt aber die Gelegenheit wahr, den Mangel eines legislativen Ehrenschatzes für die Presse mit einer Inbrunst zu beklagen, die für alle Zukunft jegliches Haar auf seinem Haupte nebst seinen sonstigen Anlagen dem Schutze der Publizistik empfiehlt.

Die schriftliche Ausfertigung ist eben erfolgt, und wir entnehmen ihr die folgenden Ausführungen des Hofrates Dr. Wessely, die, ohne es geradezu auszusprechen, klar machen, daß die Gerichte den Ehrenschatz der Zeitungen, der außerordentlich wünschenswert wäre, wahrzunehmen nicht in der Lage sind, weil im Gesetze vorläufig die nötigen Handhaben dazu fehlen.

Vor allem aus wirtschaftlichen Gründen. Das Inseratengeschäft würde beträchtlich leiden, wenn die Höhe und Reinheit der intellektuellen und sittlichen Betätigung der Neuen Freien Presse nicht erkannt und anerkannt würden, wenn etwa der Anschein erweckt werden wollte, daß die Text-einschaltungen nicht der Meinung der Redaktion entstammen. Wessely hat gewiß das Seine getan, einer so gefährlichen Täuschung entgegenzuarbeiten und die andere, die willkommene, die dem wirtschaftlichen Interesse keineswegs hinderlich ist, zu befördern. Aber nun benützt er die Gelegenheit, mit den Gottesleugnern der journalistischen Allmacht einmal tabula rasa zu machen, und da erhebt sich sein Eifer geradezu zur Ekstase:

Es wäre eine vollständige Verkennung der bestehenden Verhältnisse, wollte man die Augen gegen die Tatsache verschließen, daß die Presse im Laufe der Jahre wirklich die Bedeutung der sechsten

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Großmacht und einen immer mehr wachsenden Einfluß auf das Schicksal der Menschheit erlangt hat, so daß eine staatliche Organisation, das lebhafteste und ein schon vom Gesichtspunkt der Selbsterhaltung gebotenes Interesse an der Art und Betätigung der Presse hat.

Wessely ahnt wohl nicht, daß er damit eines jener goldenen Worte gesprochen hat, die man gegebenenfalls für die eisernen umtauscht, mit denen ein Weltkrieg eröffnet wird. Er braucht nicht einmal Invalide als Zeugen zu vernehmen für den immer mehr wachsenden Einfluß der Presse auf das Schicksal der Menschheit, speziell im Laufe der letzten Jahre, und dafür, daß es der sechsten Großmacht tatsächlich gelungen ist, sämtliche übrigen gegen einander mobil zu machen und im Kriegszustand dauernd zu erhalten. Und daß eine staatliche Organisation das lebhafteste und ein schon vom Gesichtspunkt der Selbsterhaltung gebotenes Interesse an der Presse hat, wird ja durch nichts schlagender bewiesen als durch den Wessely-Senat und durch den Opfermut eines Bettlerstaates, der seiner Presse lieber täglich ein paar schmutzige Millionen läßt als sie seinen Spitalern zu schenken, und lieber seine Gesetze bricht, ehe er Gefahr liefe, daß ihm die Presse ihr Wohlwollen für seine heillosen Sanierungen entzieht. Nein, die bestehenden Verhältnisse werden hierzulande keineswegs verkannt und die Augen vor Tatsachen hieramts nicht verschlossen. Ist aber schon ein Gesetz gegen die Presse beim Teufel, so soll an seine Stelle womöglich eines für die Presse treten, das Herr Wessely strikte einzuhalten verspricht:

ja

Diesem Interesse hat der Staat auch durch die Anerkennung der Preßfreiheit Rechnung zu tragen versucht. Die Anerkennung der Preßfreiheit ist aber ein Negativum: Die seinerzeit bestandenen Beschränkungen der Presse wurden allmählich aufgehoben; positive Begünstigungen der Presse analog der Anerkennung der Autorität einer Behörde usw. lassen sich in der Gesetzgebung, insoweit der Preßinhalt in Frage steht, nicht wahrnehmen, mindestens nicht in einer Weise, welche

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
 jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
 portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
 für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
 K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

bezahlt werden und zwar:
 daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
 nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
 daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
 Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!

Es mag dies darin seinen Grund haben, daß eine solche in der Anerkennung als gesetzlich anerkannte Körperschaft gelegene Privilegierung, ihre Ausgestaltung zum Machtfaktor im organischen Betriebe des Staates als Korrelat eine Begrenzung der Kompetenz und die Normierung der Betätigung in Form und Inhalt nach sich ziehen und dadurch die freie und unabhängige Stellung der Presse gefährden und mit dem Rechte der freien Meinungsäußerung in einen gewissen Gegensatz geraten würde.

Der Nachteil also, in dem sich die Presse gegenüber den bereits gesetzlich anerkannten Körperschaften, gegenüber den schon ausgestalteten Machtfaktoren im organischen Betriebe des Staates, gegenüber den anderen, den behördlichen Autoritäten befindet, beruht in dem Vorteil, den sie vor ihnen voraus hat, nämlich in der Unabhängigkeit. Denn sie alle, und selbst die unbeeinflussbaren und unabsetzbaren, sind von der Presse nicht so unabhängig wie diese von ihnen und weit mehr auf ihre Gnade angewiesen als umgekehrt, und beide Machtgruppen sind einander nur darin gleichgeordnet, daß manchmal auch ein Gericht seine Kompetenz nicht begrenzen kann und seine Betätigung in Form und Inhalt sich als Schwall normiert.

Insolange aber dieses staatliche Interesse für das Interesse als Personengesamtheit, die unter der Bezeichnung »Zeitung« verstanden wird, an dem Ansehen der von ihr betätigten intellektuellen und moralischen Kräfte nicht gesetzlich manifestiert ist, fehlt es an der Möglichkeit, der Zeitung die Qualität der gesetzlich anerkannten Körperschaften im Sinne des § 492 des Strafgesetzes und damit die rechtliche Möglichkeit einer aktiven Klagelegitimation zuzuerkennen.

Mit tiefstem Bedauern und noch mit einer ebenso tief juristischen Ausführung über den »Mangel einer Vertretungsbefugnis dieser intellektuelle und moralische Kräfte entfaltenden Personengemeinschaft« muß demnach Pressely den Beleidiger der Zeitung freisprechen, aber wenn gleich er der einen nicht gerecht werden konnte, allen zusammen

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

hat er sich doch auf eine Art und Weise verpflichtet, die in der Geschichte der Verbeugungen der Justiz vor der Gerichtssaalberichterstattung ohne Beispiel ist.

Daß auch sie eine intellektuelle und moralische Kräfte entfaltende Personengemeinschaft ist, habe ich, um ihr Ansehen besorgt, schon immer gewußt. Ertrage es, wer kann. Aber schließlich muß einem die republikanische Freiheit, die noch immer kein hinreichendes Negativum ist und die manches wahrnehmen läßt, was man lieber nicht mehr wahrnehmen möchte, das unbefangene Bekenntnis des Widerwillens ermöglichen, respektvoll aufstehen zu müssen, wenn Leute, denen die Macht gegeben ist, über Schicksale zu verfügen, noch mit dem Anspruch der letzten kulturkritischen Entscheidung ihren Mangel an Urteil verkünden. Wenn sie, nicht zufrieden damit, daß sie vorhandene Gesetze auf den Kopf stellen, aus solchem Gutdünken auch noch neue befürworten und Vota zum Besten geben, zu denen sie nicht berufen sind und um die sie niemand gefragt hat. Weg damit! Was unabsetzbar ist, setze sich selbst ab, wenn es nicht schweigen kann, schreibe es in die Zeitung, was es der Welt nicht vorenthalten kann, und verzichte für das Abstruse auf den Talar. Wir wollen nicht einen Weltkrieg hinter uns haben, damit uns ein irdischer Richter erzähle, daß der Welt jetzt nichts so dringend not tut wie mehr Anerkennung der Presse, die ihn bewirkt hat, und wir wollen nicht einen politischen Umsturz erlebt haben, um solchen Wahnwitz von einer Tribüne zu hören, deren Platzhalter kein Pfuiruf verscheuchen darf. Und ich werde nicht fünfundzwanzig Jahre ein Schandgewerbe stigmatisiert haben, damit ein Hofrat daherkomme und mir die moralische Sendung der Presse entdecke! Wie käme ich dazu, verstummen zu müssen, weil zu aller intellektuellen und moralischen Schwäche, als die ich je die Parteinahme für den Journalismus entlarvt habe, ein Richter den Text aufsagt? Schweigen

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K. (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K. (event. K.) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bezw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

zu müssen vor der nicht mehr überbietbaren Möglichkeit, daß er in dem korruptesten Blatte, zu dessen Ehre er verfaßt ist und dessen positive Begünstigung sich zwar noch nicht in der Gesetzgebung, wohl aber in der behördlichen Praxis wahrnehmen läßt, zum Abdruck gelangen kann, ehe ihn die Prozeßparteien erhalten! Nein, ein Verkennen der bestehenden Verhältnisse und ein Verschließen der Augen gegen Tatsachen wird mir, der dieser Justiz hinter die Binde geguckt hat, niemand zum Vorwurf machen. Aber daß sie in einem im Namen der Republik gefällten Urteil die Presse als sechste Großmacht anerkennen würde, darauf war weiß Gott nicht einmal ich gefaßt. Damit hat sie den bestehenden Verhältnissen in jeder Hinsicht Rechnung getragen und vor keiner Tatsache die Augen verschlossen. Das wäre in der Monarchie nicht denkbar gewesen — aus dem einfachen Grunde, weil damals die Presse eben nur die siebente Großmacht war und erst jetzt, nachdem dank ihrer Mitwirkung die sechste aus der Welt verschwunden ist, die Vorrückung möglich wurde. Sie hat sich dort erst voll etablieren können, wo nichts mehr ist. Nur ein ehrloser Staat, der sich ihr unterworfen hat.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Die Fackel wurde Ihnen bis Nr. 507 zugesandt. Da Ihr Abonnement bis Nr. reicht, verbleibt ein Guthaben zu Ihren Gunsten von K (Mk.) = Seiten.

Sollten Sie auf den Weiterbezug reflektieren, dann ersuchen wir um Einsendung von K (event. K) als Differenz zwischen Ihrem Guthaben und dem Bezugsrecht auf 400, bzw. 800 Seiten. Andernfalls erfolgt auf Verlangen die Rücksendung des Guthabens.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Konkret müßte man für
spezifische und
inbestimmte

Die Musik von Adolph Müller sen. wurde für den Vortrag vollständig verwendet, der Text mit einigen der bekannten, nur in Theatermanuskripten erhaltenen Improvisationen versehen. Im Kometenlied, von dem fünf Strophen (vier in der Buchausgabe) vorliegen, ist jeweils nur der »astronomische« Teil beibehalten, der auf die irdischen Verhältnisse des Vormärz abzielende, heute fast unverständliche oder allzu harmlose Text durch einen neuen ersetzt worden; etliche ganze Strophen sind neu hinzugekommen.

+ *
Kometenlied L +

[des Kometenlied:

Es is kein' Ordnung mehr jetzt in die Stern'.
D' Kometen müßten sonst verboten wer'n;
Ein Komet reist ohne Unterlaß
Um am Firmament und hat kein' Paß;
Und jetzt richt' a so a Vagabund
Uns die Welt bei Butz und Stingel z'grund.
Aber lass'n ma das, wie's oben steht,
Auch unt' sieht man, daß's auf'n Ruin losgeht.
»Ja, a Kontroll' muß halt sein, sonst gibt's kein' Kredit;«
So hab'n s' g'sagt, doch sie wer'n mit uns anders noch quitt.
Was ein richtiges Schaf is, gibt auch so seine Woll':
Jetzt krieg'n ma an' Dreck und dazu a Kontroll'!
Da wird einem halt angst und bang,
Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang lang lang lang lang lang
Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang.

Am Himmel is die Sonn' jetzt voller Kapriz,
Mitten in die Hundstag' gibt's kein' Hitz;
Und der Mond geht auf so rot, auf Ehr',
Nicht anderster, als wann er b'soffen wär';
Die Millistraßen oben, die verliert ihren Glanz,
Die Milliweiber ob'n verpantschen s' ganz.
Aber lass'n ma das — herunt' geht's bunt,
Herunt' schon sieht man's klar, die Welt geht z'grund.
Ich war jüngst im Theater, das vergesse ich nie,
Vom Stück weiß ich nix mehr, aber von der Regie!
Überm Orchester war a Steg und auf der Bühne a Treppen
Und g'spielt hab'n s' wie die Trotteln und applaudiert hab'n
die Teppen.
Da wird einem halt angst und bang,
Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang lang lang lang lang lang lang
Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang.

14

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Toter eigentlich nicht angebracht ist. Von diesem Vorhalt ein-
 geschüchtert, ziehe ich mich gern noch weiter zurück, bis dort-
 hin, wohin durch alles Pathos hindurch der Humor gelangt,
 um Österreich in den ersten Kriegstagen wiederzufinden und,
 wie ich sicher bin, nicht wiederzuerkennen. Ich meine auch,
 daß die Ringstraße sich heute schon ganz anders zu den fremden
 Nationen verhält als damals; aber da alle Tiroler, die es auf
 Erden gibt, bereits vergessen haben, was damals war und was
 setther gewesen ist, so muß man sie erinnern. Vom fünften
 Kriegsjahr zu sprechen, mag ja inaktuell sein, aber wie es im
 ersten zugegangen ist, das soll man allen, die es überleben
 durften und überstehen konnten, doch erzählen, und gerade
 jetzt, wo sie sich mit derselben Begeisterung, mit der sie sich
 damals in den Ruin gestürzt haben, in die Rettung stürzen.

* (102)

12. November, 7 Uhr:

I. Nachruf (Schluß).

II. Aus »Die letzten Tage der Menschheit« Schlußzene des
 V. Aktes (Liebesmahl bei einem Korpskommando) (gekürzt).

III. Post festum. — Volkshymne.

X X T

Mittlerer Konzerthausaal, 26. November, 3 Uhr:

I. Das Wort, sie sollen es lassen stahn [Mit Vorbemerkung]. --
 In eigenster Sache.

II. Aus: Kralikstag (Einleitung). — Szenen: Die Cherusker in
 Krems / Elfriede Ritter und die Reporter. — Die vornehmsten Gäste
 aus der Kulturstadt Wien / Großmann daheim. — Reklamefahrten
 zur Hölle. — Im Untergang.

Ein Teil des Ertrags — wie 2. November — : K 1.000.000 für
 den Verband der Kriegsblinden Österreichs (III. Henslerstraße 3) und
 für den N.-ö. Landesverein für Jugend- und Kriegerhinterbliebenen-
 fürsorge (Wien, I., Drahtgasse 3).

Vorbemerkung:

Ein Aufsatz, geschrieben ein Jahr, bevor die Presse zu
 jenem Kreuze kroch und die Justiz ihren Segen dazu gab.

Auf dem Programm:

Dem Grabsteinfonds sind bis zum 25. November zugeflossen:
 . . . = K 2.635 500) und € K 170.

* MWS

Das bisherige Ergebnis — neben zwei Millionen Kronen
 aus dem Ertrag einer Vorlesung nur eine aus der unmittelbaren
 Beteiligung des Publikums — ist beschämend dürftig und recht
 eigentlich der Tatsache angemessen, daß das Ehrengrab Peter
 Altenbergs so lange durch kein sichtbares Zeichen zu erkennen

Der Verlag „Die Fackel“.

Hochachtungsvoll

Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.
jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des
portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Hefes wird
für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen
K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)
bezahlt werden und zwar:

daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl voraus-
nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann
daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr
Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen,

Euer Wohlgeboren!

die gleich dem Entree in den »Schlimmen Buben in der Schule« und den andern Kompositionen Mechtild Lichnowskys zu Nestroy (namentlich im Lied der Agnes, des Fischamend-Narren und in den drei Harfenistenliedern) ein Wunder der Einfühlung bedeutet und eine verschollene Zeitstimmung so wiederherstellt, daß man sich die verschollene Originalmusik gar nicht anders und nicht zeitechter denken könnte.

Dem Grabsteinfonds sind zugeflossen: . . . = K 3,130.500,
č K 170 und Mk. 500.

30. 11. 1922.

Sehr geehrter Herr Lányi.

Aus dem mir freundlichst übersandten Programm der Vorlesung Karl Kraus am 26. November 1922 entnehme ich, daß Karl Kraus sich im Besitze eines Briefes von meiner Hand befindet, in dem ich am 29. Oktober 96 Peter Altenberg eine Äußerung Gerhart Hauptmanns über ihn, gleich ehrenvoll für beide, zur Kenntnis brachte; und erfahre ferner, daß Karl Kraus diesen meinen Brief zu Gunsten des Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg zu verkaufen beabsichtigt, falls ich binnen acht Tagen keinen Einspruch erheben sollte. Karl Kraus hat einen solchen Einspruch gewiß nicht ernstlich befürchtet und wird nicht einmal sonderlich überrascht sein, wenn ich selbst als Kauflustiger mich zu melden hiemit so frei bin, — und zwar mit einem Anbot von 250.000 Kronen, die ich durch die Postsparkasse der Buchhandlung Richard Lányi überweise.

Mag es auch fraglich erscheinen, ob Karl Kraus berechtigt war ein Privatschreiben von mir ohne meine vorherige Genehmigung abzudrucken oder vorzulesen und zu einer eventuellen Feilbietung dieses meines Schreibens sich mit meiner nachträglichen oder gar mit einem Schweigen meinerseits begnügen zu wollen (wenn er auch allen Grund hatte mein Einverständnis zu Veröffentlichung und Verkauf als selbstverständlich vorauszusetzen) — so wenig denke ich daran ihm das unbeschränkte Verfügungsrecht über den erzielten Kaufpreis abzuspochen. Trotzdem — und ich glaube damit nicht nur im Sinne des großen lebenden Dichters vorzugehen, dessen

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Gulden in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

123
 Außerung ich festgehalten, sondern auch im Geist des großen toten Dichters, dem ich sie zur Kenntnis gebracht hatte — trotzdem gestatte ich mir dem augenblicklichen Eigentümer meines Schreibens in aller Bescheidenheit den Vorschlag zu unterbreiten, ob er nicht — entgegen seiner ursprünglichen edeln Absicht, den Erlös für mein Autogramm dem Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg zuzuführen (von dessen Existenz, des Fonds nämlich, mir übrigens bis zum heutigen Tage nichts bekannt war und auf dessen Gründung der praktische Philosoph und Durchschauer menschlicher Eitelkeiten kaum sonderlichen Wert gelegt haben dürfte) — diese Summe einem meines Erachtens noch edleren und jedenfalls nützlicheren Zwecke, — nämlich der Österreichischen Künstlerhilfe zuzuwenden sich entschließen möchte; wie er es so oft mit anderen, höheren, aus eigenem Schaffen stammenden Beträgen zu tun pflegt.

Sollte jedoch auf mein Autogramm ein höheres Anbot erfolgen als das meine (was mir trotz der eigenhändig an den Rand geschriebenen Notiz Peter Altenbergs unwahrscheinlich dünkt, da im Laufe des seither vergangenen Vierteljahrhunderts sowohl die Adresse des Nachkaffeehauses als auch die vermutliche Adresse der Besucherin jenes Nachkaffeehauses an aktuellem Interesse und praktischer Verwendbarkeit allzuviel eingebüßt haben dürften) — so ziehe ich natürlich mein Anbot zu Gunsten jenes höheren zurück, nicht aber die der Buchhandlung Lányi überwiesene Summe von 250.000 Kronen, die ich in diesem Falle ohneweiters der Österr. Künstlerhilfe zur Verfügung zu stellen bitte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Arthur Schnitzler

2. 12. 1922.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Mit dem besten Dank für Ihr sehr freundliches Schreiben vom 30. 11., das ich Herrn Karl Kraus übermittelt habe, beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß nach meinem Dafürhalten das autographische Dokument — mit drei Handschriften und

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höflich darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—)

für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

dem Urteil Gerhart Hauptmanns — einen noch weit höheren Wert als die freundlich übersandten 250.000 Kronen hat, für deren gütige Spende ich Ihnen, auch im Namen des Herrn Karl Kraus, in jedem Falle herzlich danke. Es kann ja wohl nicht angenommen werden, daß jene praktische Unverwendbarkeit der von Peter Altenberg eigenhändig hinzugesetzten und heute veralteten Adressen, von der Sie scherzhaft sprechen, dem Wert des Schriftstücks Abbruch tue, zu dessen Erhöhung überdies, was Sie, hochgeehrter Herr Doktor, übersehen haben, auch die handschriftliche Bestätigung des augenblicklichen Eigentümers nicht unerheblich beiträgt. Mit vollem Recht aber bemerken Sie, daß dieser Ihren Einspruch nicht ernstlich befürchtet hat, vielmehr allen Grund hatte, Ihr Einverständnis zur Veröffentlichung (die übrigens nur durch das Programm und nicht durch eine Vorlesung erfolgt ist) und zum Verkauf eines Briefes als selbstverständlich vorauszusetzen, der ja seinem Inhalte nach kaum als »Privatschreiben« aufgefaßt werden könnte. Hätte er mit der Förmlichkeit einer Anfrage Zeit verloren, so wäre die Gelegenheit, das Publikum seiner Vorträge auf das Dokument aufmerksam zu machen und eine kräftige Unterstützung der Aktion zu ermöglichen, versäumt worden. Was Ihren Vorschlag zur Verwendung des von Ihnen überwiesenen Betrages anlangt, so wird dieser ganz in Ihrem Sinne der »Österreichischen Künstlerhilfe« gewidmet werden, wenn der Erlös des dreifachen Autogramms ihn übersteigen sollte.*) Im andern Falle, wenn also kein höheres Anbot als das Ihre erfolgt, wären Sie, hochgeehrter Herr Doktor, der Käufer, dem jenes ausgehändigt würde. In diesem Fall jedoch könnte sich Herr Karl Kraus nicht damit einverstanden erklären, den Betrag statt dem Fonds zur Errichtung eines Grabsteines für Peter Altenberg der »Österreichischen Künstlerhilfe« zu überlassen. Ihr Hinweis, daß er selbst diesem Zwecke höhere, aus eigenem Schaffen stammende Beträge zuzuwenden pflege, beruht insofern auf einem Irrtum, als solche Beträge der »Österreichischen Künstlerhilfe« tatsächlich zu einer Zeit zugewendet wurden, da

*) Da er 500.000 Kronen beträgt, ist die Spende der »Österreichischen Künstlerhilfe« zugeführt worden.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

— 102 —

die Bestimmung dieser Aktion die österreichischen Künstler noch nicht als Objekt — was ja wohl dem Sinn des Wortes besser entsprechen mag —, sondern als Subjekt der Hilfe gemeint, also bedeutet hat, daß die österreichischen Künstler den hungernden Russen helfen, nicht, daß ihnen selbst geholfen werde. Auch dies mag nun, wie Sie ganz zutreffend bemerken, ein nützlicher und edler Zweck sein, deckt sich aber nicht mit der Intention des Herrn Karl Kraus, der Menschennot ohne Rücksicht auf den Beruf der Notleidenden und darauf, daß sie etwa Künstler sind oder sich dafür halten, abzuhelpen. Er würde gewiß nicht zögern, von den Ertrännissen seiner Vorlesungen auch Künstler zu betheiligen, aber keineswegs in Würdigung ihrer speziellen Tätigkeit oder eines Werts, der sie aus der unübersehbaren Masse des Elends heraushebt. Da er in dieser allgemeinen Richtung, die nur das gleiche Recht des Bedürfnisses anerkennt, seine Pflicht erfüllt, so glaubt er, sie durch die Ehrung eines so teuren Dichtergrabes, welche freilich hinter der Achtung vor der Not des Lebens zurückstehen müßte, nicht zu verkürzen. Es mag wohl sein, daß auch der praktische Philosoph und Durchschauer menschlicher Eitelkeiten höheren Wert auf jene Pflicht als auf die der Pietät gelegt hätte. Immerhin wollen Sie in Erwägung ziehen, daß er selbst in einer seiner Skizzen die Inschrift für sein Grab bestimmt hat, das bis heute, obschon es, und im wahren Sinne des Wortes, ein Ehrengrab der Stadt Wien ist, sogar eines Kennzeichens entbehren muß.

Mit wiederholtem Dank und in vorzüglicher Hochachtung

Richard Lányi.

Euer Wohlgeboren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.

Richard Längle

Dem Haus des Kindes (Porti, Erlös aus Büchern, ältere Hefen der Fackel, zwei Buchautogrammen) K 147.100, 5 belgische Franken, M 500.

(Auch die in Programm-Notizen erwähnten »Autogramme« bedeuten die Eintragung des Autornamens) *[in Brief.]*

Der Gesellschaft der Freunde durch die Buchhandlung Lányi (für Photographien und Karten) K 150.000, für zwei nach Prag verkaufte Photographien č. K 50. *[2 L.]*

Von dem Ertrag der Vorlesungen 2., 5., 26. November, 4. und 15. Dezember: K

Gesamtsumme seit Mitte Juli: K , č K , M , belgische Franken .

(1941)
1941

Euer Wohlgebohren!

Wir erlauben uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnung der Fackel ab Nummer 508 nicht mehr nach Nummern sondern nach der Seitenzahl erfolgt. Es kann daher nur ein Betrag für eine bestimmte Seitenzahl vorausbezahlt werden und zwar:

K 10.— (Mk. 8.—) für 400 Seiten, K 20.— (Mk. 16.—) für 800 Seiten. Die Hefte werden sofort nach Erscheinen portofrei zugestellt und der Preis eines jeden Heftes wird jeweils vom Guthaben in Abzug gebracht. Vom Ablauf des Guthabens wird der Abonnent rechtzeitig verständigt.

Hochachtungsvoll

Der Verlag „Die Fackel“.